

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 29

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 21. Juli 1939

54. Jahrgang

Der Betrug an Syrien

Die italienische Regierung hat ihren nachdrücklichen Protest gegen die Verschäderung des Sandschaks von Alexandrette an die Türkei eingelegt. Dieser Betrug an Syrien war der Kaufpreis für den Beitritt der türkischen Regierung zu dem Ring der Einkreisungsmächte.

Das Problem des Sandschaks ist so alt wie das syrische, und dies ist auch wieder ein unlöslicher Bestandteil des arabischen Gesamtproblems. Jahrhundertlang unterstanden alle arabischen Länder Asiens und Afrikas dem türkischen Sultan. Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde aber diese türkische Herrschaftstellung, deren Hauptbindeglied der Islam war, mehr und mehr erschüttert. Dabei war es vor allem Frankreich, das im Nahen Osten als „Schutzmacht aller Christen“ einen wachsenden Einfluß gewann. Zugleich förderten aber auch alle diese Einkreisungen in die innere Lage des Sultanreiches die arabischen Selbständigkeitsbestrebungen. Dabei wurde Syrien, das geschichtlich und geographisch auch das heute abgetrennte Gebiet von Palästina umfaßt, zum Mittelpunkt einer nationalarabischen Strömung, die Mohammedaner und Christen in gleicher Weise erfaßte.

In die große Politik aber trat Syrien mit einem Schlage bei Beginn des Weltkrieges. Der Sultan proklamierte den „Heiligen Krieg“ des Islams gegen seine Untertanen. Aber das religiöse Motiv war nicht mehr stark genug, um die arabische Abneigung gegen die türkische Herrschaft zu befeitigen. Auch in Syrien blieb der Aufruf ohne jede Wirkung. Aber dieses Gebiet wurde doch zur Aufmarschbasis der deutsch-türkischen Streitkräfte gegen den Suezkanal. Hätten sich die Araber damals in Marsch gesetzt, so wäre die Hauptkriegslinie des britischen Imperiums in kürzester Frist durchschnitten worden. Es gelang aber den Engländern durch ihren sagenhaften Oberst Lawrence, die Araber gegen die Mittelmächte in Bewegung zu setzen. Der Siegespreis sollte dabei das freie großarabische Reich sein.

Zugleich aber zeigte sich in dieser Zeit die ganze Gemeinheit, mit der England Völker für sich bluten läßt und sie hinter ihrem Rücken sofort skrupellos betrügt. Im Mai 1916 wurde das berüchtigte Sykes-Picot-Abkommen abgeschlossen, in dem das erst zu errichtende arabische Großreich schon wieder zwischen England und Frankreich aufgeteilt wurde. Frankreich erhielt den nördlichen Teil Syriens zugewiesen, England den südlichen, das heutige Palästina, das eben die Pflanzendeckung für den Suezkanal abgeben sollte. Im November 1917 verschäuerte ja dann bekanntlich England auch dieses nochmals an das Weltjudentum.

Jedenfalls ahnten die Araber nichts von diesen Geheimverträgen und kämpften gegen die Türken in der Hoffnung, so für die Freiheit ihres eigenen zukünftigen Reiches zu streiten. Als es dann in Paris an die Verteilung der Beute ging, waren die Araber natürlich längst vergessen. Im Gleichklang mit den Wilsonschen Phrasen hatten sie zwar nochmals feierlich verkündet, daß sie „die völlige und endgültige Befreiung der Völker, die so lange von den Türken unterdrückt waren, sowie die Einsetzung von völkischen Regierungen und Verwaltungen in Syrien und Mesopotamien, die ihr Recht aus der freien Verfügung der Völker herleiten“, durchsetzen wollen. Aber wenige Monate später war das alles vergessen. Doch die direkte Kolonialmethode war denn doch zu gefährlich. So erfand man einen neuen Dreh.

Die Geburt der Mandate war das Grab der arabischen Freiheit. Dieser Mandatsbegriff wurde eigens für die ehemals türkischen Gebiete erfunden. Er wurde in der famosen Völkerbundsatzung dann in einem schönen Paragraphen völkerrechtlich sanktioniert. Entgegen den Bestimmungen dieses Paragraphen dachte man aber natürlich nicht daran, etwa die Wünsche der Bevölkerung bei der Auswahl des Mandatars zu berücksichtigen, sondern hielt sich an das französisch-englische Geheimabkommen. Vergeblich suchten die Araber durch König Feisal bei der „Friedenskonferenz“ zu Wort zu kommen. Syrien lehnte mit

Risse im britischen Weltreich

Wales und Schottland fordern Autonomie

London, 19. Juli. Während die britische Regierung versucht, außenpolitisch den starken Mann zu spielen, mehrten sich im Innern die Zeichen, die von dem morschen Gefüge des Empire ein deutliches Zeugnis ablegen. Nun werden auch in Wales und Schottland Stimmen laut, die sich gegen die Kriegspolitik wenden und innerhalb Großbritanniens die gleiche autonome Stellung fordern, die das Protektorat innehat.

In Wales haben zahlreiche Kundgebungen gegen die Kriegspolitik Londons stattgefunden. Die Nationalistische Partei hat einen Protestaufruf erlassen, der dem Ministerpräsidenten Chamberlain und den Mitgliedern des Parlamentes in persönlichen Briefen zugeleitet wurde. Es heißt darin:

„Die Nationalistische Partei von Wales nimmt rapid zu. Bei ihren kürzlichen Kundgebungen hat sie stets betont, daß sie es ablehnt, an einem Krieg für die Verteidigung des englischen Imperiums teilzunehmen, das zum großen Teil an dem Unfrieden in Europa schuld ist. Getreu seiner Tradition und seiner Kultur kann das

Volk von Wales nicht ohne Gewissensbisse an dem Militärdienst der Regierung teilnehmen, da weder das Land noch das Leben der Völker von England, Schottland und Wales jemals von irgend einem anderen Lande bedroht seien. Die Grafschaft Wales hat das Recht, zumindest ebenso behandelt zu werden wie Böhmen und Mähren von Deutschland. Hitler hat für die Tschechen die Militärdienstpflicht nicht eingeführt. Wales hat das Recht, von Mr. Chamberlain zumindest das gleiche zu fordern, das Herr Hitler den Tschechen zugestanden hätte.“

Auch in Schottland regt sich der Widerstand gegen die englischen Kriegstreiber. So befagt eine Entschliebung:

„Die Schotten, die in die Armee eingezogen werden, sollen auf dem Boden Frankreichs kämpfen und sterben. Aber nicht aus dem Willen der schottischen Demokratie heraus, sondern wenn Polen oder ein anderes obskures, weit entferntes Land es für gut hält, einen Krieg vom Zaun zu brechen.“

Britische Faschisten lehnen Einkreisungspolitik ab. — Gebt Deutschland die Kolonien zurück!

London, 17. Juli. Am Sonntag hielt die britische Faschistische Partei, die British Union of Fascists, in London zum erstenmal seit Bestehen der Partei eine Massenversammlung ab, wie sie selbst in der Geschichte der alten englischen Parteien beispiellos ist. Die große, rund 30.000 Menschen fassende Ausstellungshalle Carls Court war fast vollkommen gefüllt, als die Versammlung mit dem Einmarsch der Fahnen und Standarten von Partei und Jugendbewegung ihren Auftakt nahm. Unter rasendem Beifall der Zehntausende betrat dann Sir Oswald Mosley, der Führer der Partei, den Saal.

Bereits beim ersten Satz seiner Rede, daß in dieser Versammlung das wirkliche britische Volk zur Regierung und zu den Parteien spreche, brandete der Beifall auf. Der Regierung rief Mosley zu: Wir haben genug von eurer Politik, wir kämpfen für britische Stärke und den Weltfrieden. Wenn England wirklich angegriffen werden sollte, dann werde das englische Volk kämpfen. Werde es aber in einen Krieg hineingezerrt, dann werde man die Regierung stürzen.

Mit großer Ironie geißelte Mosley die Versuche, die Faschistische Partei Englands in der Öffentlichkeit und in der Presse totzuschweigen. Die Partei, die vor einigen Jahren von 32 Männern geschaffen worden sei, werde ihren Kampf trotz allen Widerständen bis zum Sieg fortsetzen. In diesem Zusammenhang bezeichnete Mosley das, was man in England Pressefreiheit bezeichne, als eine Zensur des Geldes. Als politisches Ziel der britischen Faschisten proklamierte Mosley an Stelle einer von kleinen Cliquen beherrschten Regierung, die Schaffung einer Regierung des Volkes.

In seiner großangelegten Rede behandelte Mosley darauf die innen- und außenpolitischen Ziele seiner Bewegung. Großbritannien müsse sich auf sich selbst ver-

lassen und seine gesamten Kräfte dem Ausbau des Empires in jeder Beziehung zuwenden und der englischen Wirtschaft im Empire neue Märkte erschließen. Außenpolitisch geißelte Sir Oswald Mosley mit unübertrefflicher Schärfe die britische Einkreisungspolitik, die er voll und ganz ablehne. Mosley vertrat den Standpunkt, daß Osteuropa England nichts angehe.

Wenn diese Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland abgestellt sei, dann müsse man alle Staaten zu einer Friedenskonferenz an einen Tisch bitten. „Läßt man uns im Empire und Westeuropa zufrieden und wir lassen Deutschland in Osteuropa in Ruhe, dann ist der Frieden gesichert“, war einer der markantesten Sätze, mit denen Mosley unter tosendem Beifall seine Außenpolitik umriß.

Weiter forderte Mosley eine Rückgabe der Mandatsgebiete an Deutschland. „Gebt Deutschland die Mandatsgebiete zurück, die wir nicht brauchen, weil wir schon ein Viertel der Erde besitzen“, so verlangte er unter dem tausendstimmigen Beifall der Versammlung. Während lehnte der britische Faschistenführer die Propagandalüge ab, daß Deutschland einen Krieg gegen England plane und ihm das Ziel der Welthegemonie vorschwebte. Hierzu bemerkte er unter schallendem Gelächter der Zuhörer, daß kein Geringerer als Winston Churchill nach der Septembekrise im Parlament erklärt habe, daß England im September praktisch wehrlos gewesen sei. Warum habe also Hitler England damals nicht angegriffen, wenn es sein Ziel sei, das britische Empire zu zerstören?

Mit dem Gelübde, daß Englands junge Generation nicht für irgendwelche fremden Interessen sterben, sondern für England und seine Zukunft leben wolle, schloß unter tosendem Jubel der Zehntausende die überaus eindrucksvolle und völlig reibungslose Kundgebung.

überwältigender Einheitlichkeit Frankreich als Mandatar ab, aber die Macht der Poilus war eben stärker und ging vor das arabische Recht. Auch ein bewaffneter Aufstand gegen die französische Besatzungsarmee führte nur zu stärkerer Bedrückung. So erhielt denn die Pariser Regierung am 23. April 1920 in San Remo das Mandat über Syrien übertragen. Auch Italien unterzeichnete diese Abmachung und ist daher heute berechtigt, gegen die klare Verletzung der Mandatarpflichten durch Frankreich Einspruch zu erheben.

Mit Hilfe des Mandats errichtete Frankreich in Syrien nun eine unbeschränkte Militärdiktatur. Jeder Versuch eines syrischen Wider-

standswillens wurde — wie im Jahr 1925 — im arabischen Blut und unter den Trümmern von Damaskus erstickt. Während das ursprüngliche Mandatsgebiet 178.000 Quadratkilometer umfaßte und 3.350.000 Einwohner hatte, bestand die hauptsächlichste Tätigkeit der Franzosen in der Aufteilung Syriens in verschiedene kleine und lebensunfähige Staatswesen. Dazu gehört auch der Sandschak. Er ist 4700 Quadratkilometer groß und hat rund 225.000 Einwohner, davon sind etwa 40 v. H., nämlich 85.000, Türken. Dieses Gebiet wurde unter ein gewisses Sonderrecht gestellt, aber Syrien wachte eiferjüchtig gerade über das Schicksal dieses so wichtigen und letzten Hafengebietes.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Lange Jahre blieb es verhältnismäßig still darum — die gesamtjüdische Frage war zu brennend. 1925 brannte das ganze Land und seine Hauptstadt in des Wortes wahrster Bedeutung im Kampf gegen die Willkürherrschaft des „Erziehers“. Aber das schwache Syrien konnte sich gegen Frankreichs Militärmacht nicht durchsetzen. Immerhin war ein General Wengand und etwa 100.000 Mann Militär nötig, um die Ruhe wiederherzustellen.

Im Jahre 1936 schien es so, als ob Paris seine Haltung ändern wollte. Es kam ein „Freundschaftsvertrag“ zustande, der nach drei Jahren in Kraft treten und dann die syrische Unabhängigkeit endlich herstellen sollte. Scher war das Opfer, das Syrien zugemutet wurde. Es war die Anerkennung der Loslösung des Libanon, aber der Sandschak sollte ausdrücklich bei dem Lande verbleiben.

Dann aber kam Frankreichs neuer Kurs. Die Einkreisungspolitik lebte wieder auf. Die Türkei wurde ein begehrter Bündnispartner. Der Preis sollte Alexandrette sein. Syrien mußte zusehen, wie um einen Teil seines Gebietes gehandelt wurde, ohne daß es mitzureden hatte. Während im Dezember 1936 die Türken noch starke Truppen in drohender Haltung an der Grenze des Sandschaks konzentrierten und eine Art Ultimatum an Frankreich gerichtet wurde, wurde im Jänner der Sandschak von Frankreich langsam aus dem syrischen Staatsgebiet zugunsten der türkischen Forderungen herausgelöst. Beide Mächte verpflichteten sich allerdings, die territoriale Unantastbarkeit von Alexandrette zu garantieren. Die Türken erhielten aber große Zugeständnisse. Die syrische Regierung und das syrische Parlament verweigerten ihre Zustimmung.

Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen

Arabern und Türken. Aber die Einkreisung verlangte neue „Opfer“. Frankreich war bereit, sie auf Kosten Syriens zu bringen. Im Sommer 1937 wurde ein französisch-türkischer Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Dabei wurde die wahrhaft demokratische Vereinbarung ausgehandelt, daß bei den bevorstehenden Wahlen im Sandschak von den vorgesehene 40 Sitzen 22 an die Türken fallen sollten, ganz gleich, wie auch das Wahlergebnis ist. Französische und türkische Truppen besetzten gemeinsam den Sandschak. Die „Wahlen“ ergaben denn auch genau die Zahl von 22 Sitzen für die Türken. Als dieses Ergebnis bekannt wurde, trat die syrische Regierung in Damaskus zum Zeichen des Protestes zurück. Die demokratischen Franzosen ließ ein derartiger Schritt natürlich vollkommen unerührt. Jetzt wurde der Schlußstrich unter diese Entwicklung gezogen.

Oder ist es doch noch nicht der Schlußstrich? Eine so gewaltige Mittelmeeremacht wie Italien erkennt die Regelung nicht an. Und die syrische Stellungnahme ist wahrlich eindeutig ablehnend. Diese syrische Frage aber gehört in den Gesamtkomplex der arabischen Frage. Wie der Kampf um das Schicksal Palästinas, ist auch der um die Zukunft der syrischen Unabhängigkeit heute eine Angelegenheit, die von Staatsgrenzen nicht abhängig ist. Der arabische Nationalismus umfaßt schon ganz Kleinasien und große Teile Nordafrikas. Der derzeitige „Hohe Kommissar“ in Syrien ist der frühere französische Gesandte in Schuschnigg-Österreich, Monsieur Gabriel Vuauz. Er hat schon einmal erlebt, wie hoffnungslos es ist, ein Volk in Staaten auseinanderzuhalten. Ein souveränes Syrien wird die Sandschakfrage sehr wohl wieder aufrollen, vor allem, da es den türkischen Appetit unter den Sultanen kennengelernt hat und keine Neuaufgabe erleben möchte. S. D.

Der kommende Krieg und die militärische Stärke Britanniens

II.

Das Britische Reich (Commonwealth of Nations) bedeckt, den englisch-ägyptischen Sudan nicht eingerechnet, eine von 516 Millionen Menschen bewohnte Bodensfläche von 34,392.000 Quadratkilometer; es umfaßt daher rund ein Viertel der Erdoberfläche. Das Imperium besteht aus folgenden Teilen:

1. den sechs gleichberechtigten, „Dominions“ genannten Gliedstaaten Großbritannien und Nordirland (United Kingdom), Irischer Freistaat, Kanada mit Neufundland, Südafrikanische Union, Australien und Neuseeland;
2. Britisch-Indien; dieses gliedert sich in das aus einer Anzahl von Kolonien und indischen Fürstentümern bestehende Kaisertum Indien und in Birma;
3. dem englisch-ägyptischen Kondominium im Sudan;
4. einer weiteren Anzahl von Kolonien und Protektoraten in allen Weltteilen, und schließlich
5. den Mandatsgebieten; von diesen werden Palästina, Transjordanien, Teile von Deutsch-Togo, Deutsch-Kamerun und Deutsch-Ostafrika von England, Deutsch-Südwestafrika von der Südafrikanischen Union, endlich Deutsch-Guinea von Australien und der westliche Teil der Samoa-Inseln von Neuseeland verwaltet.

Das Empire ist demnach keineswegs eine festgefügte staatliche Einheit, sondern ein Staatenbund. Stärkere Bindungen bestehen nur zwischen England, Indien, Birma, den Kolonien und Protektoraten. Dieses Moment wirkt sich besonders im Kriegsfall ungünstig aus; hängt es doch jedesmal von dem Ermessen der übrigen Gliedstaaten ab, ob diese im Kriegsfall Großbritannien Gefolgschaft und Unterstützung gewähren oder nicht.

Die wirtschaftliche Stärke Englands beruht auf dem Wert seiner landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung, auf den Einnahmen aus seiner Schifffahrt, auf langfristigen Auslandsanlagen und den Einnahmen aus auf dem Wege von Kreditgewährungen vermittelten Warengeschäften. Seiner wirtschaftlichen Kraft verdankt Britannien seine mächtige Handels- und Kriegsmarine; sie schuf ihm die Übermacht zur See und seine militärische Stärke überhaupt.

Großbritannien hatte nach Beendigung des Weltkrieges stark abgerüstet. Der Wunsch nach Ersparungen und die Meinung, daß ein neuerlicher Zusammenstoß auf lange Sicht nicht zu erwarten wäre, standen dieser Politik Pate. Das Abbröckeln der Zwingsburg von Versailles, der Schächerin der Nachkriegsordnung, die England und Frankreich zu Herren Europas gemacht hatte, führte im Jahre 1934 zum Beginn der britischen Wiederaufrüstung. Britannien steht seit dieser Zeit ganz und gar in ihrem Zeichen, gilt es doch, viele Versäumnisse nachzuholen und vieles neu zu schaffen, um den durch die seit dem Weltkriege vielfach erschwerte Verteidigungslage des Landes gegebenen Notwendigkeiten entsprechen zu können.

Die Bedeutung, die seitens der englischen Staatsführung der Sicherstellung der britischen Wehrkraft beigemessen wird, erhellt aus den Beträgen der Wehrhaushalte. Diese beliefen sich für das Haushaltsjahr 1939/40 auf 515 Millionen Pfund, von denen 161 auf das Heer, 149 auf die Kriegsmarine und 205 auf die Luftwaffe entfallen. Die bezüglichen Aufwendungen sind im steten Steigen begriffen, betragen sie doch laut vom Schatzkanzler Simon am 27. Juni im Unterhaus gemachten Angaben in der Zeitperiode 1935 bis 1938 988,588.932 Pfund. Bisher bestand in England in Friedenszeiten keine allgemeine Wehrpflicht; alle drei Wehrmachtsteile, Heer, Marine und Luftwaffe, ergänzen sich aus Freiwilligen. Das stehende Heer besteht aus der regulären Armee (Berufssoldaten mit langer Dienstzeit) und der Territorialarmee (ganz kurze Ausbildungszeit und einige Waffenübungen). Die erstere hat einen Gesamtstand von 232.000 Mann, von denen rund 140.000 Mann in Großbritannien und Nordirland und der Rest in Übersee stehen. Im Kriege erhöht sich diese Heimatarmee nach Einrückung der Reservisten auf rund 231.000 Mann. Die regulären Truppen sind in eine leichte, mechanisierte Division, 5 motorisierte Infanteriedivisionen und eine Panzerbrigade gegliedert, Feld- und reitende Artillerie sowie die ganze Kavallerie in Motorisierung begriffen. Die Territorialarmee, die im März einen Stand von rund 200.000 Mann hatte und ebenfalls im Ausbau begriffen ist, ist zur Stärkung der regulären Armee und für den Küstenschutz bestimmt.

Die für Verwendung in übersee bestimmte Expeditionsarmee soll den beiden eben genannten Formationen entnommen werden. Sie wird aus 3 motorisierten, 3 Panzer- und 13 Infanteriedivisionen und 2 Kavalleriebrigaden bestehen.

In der Tatsache, daß nunmehr — vorerst allerdings nur für eine begrenzte Zeitspanne — die allgemeine Wehrpflicht für die 20jährigen in Friedenszeiten eingeführt werden konnte, spiegelt sich der tiefgehende Wandel ab, der in der Auffassung über die Wehrpflicht in England Platz gegriffen hat. Das englische Volk ist sich darüber im Klaren, daß die Zeiten endgültig voraus sind, wo der britische Löwe auch zu seiner Ver-

Kunst muß dem Volke zugänglich sein!

Adolf Hitler eröffnet die Dritte Deutsche Kunstausstellung

München, die Stadt der deutschen Kunst, erlebte am Sonntag den 16. ds. mit der feierlichen Eröffnung der Dritten Großen Deutschen Kunstausstellung einen weisevollen Festtag. Der Führer nahm persönlich die Eröffnung vor, wobei er in einer grundlegenden Rede das kulturelle Wollen des nationalsozialistischen Deutschland umriß. Adolf Hitler führte unter anderem aus:

So großartig und bezwingend die historischen Ereignisse einst waren, die 1870/71 zur Neugründung des Deutschen Reiches führten, so unbefriedigend blieb das Ergebnis dieses geschichtlichen Prozesses in kultureller Hinsicht. Der tiefste Grund dessen lag damals wohl in der Tatsache, daß eine ganze Anzahl geschichtsmachender Männer künstlerisch mehr oder weniger desinteressiert waren. Es ist aber nun so, daß geschlossene, und damit befriedigende künstlerische Leistungen nur dann entstehen können, wenn sie zutiefst aus der eine Zeit beherrschenden Gedankenwelt aufgehen. In Epochen einer langjamten Auswirkung sieghafter politischer, weltanschaulicher oder religiöser Gedanken ist es natürlich, daß sich im Laufe der Zeiten die künstlerische Produktion von selbst — schon aus Gründen der Marktfähigkeit — in den Dienst der herrschenden Ideale mehr und mehr zu stellen pflegt. In Zeiten schneller revolutionärer Entwicklungen kann eine solche Anpassung nur durch einen ordnenden und leitenden Eingriff von oben geschehen. In den langen Jahren des Kampfes um die Macht hatte die nationalsozialistische Bewegung natürlich keine Gelegenheit, die von ihr übernommene Arbeit einer organischen Volksbildung auch kulturell durch praktische Arbeit zu ergänzen. Erst mit dem Jänner 1933 konnte es sich entscheiden, ob die Bewegung auch auf diesem Weg ihrer Mission gerecht wurde oder ob sie in der kulturellen Verewigung ihres Werkes versagen würde. Es war dabei begreiflich, daß viele der in einer scheinbar unbegrenzten Freiheit, das heißt in Wirklichkeit ungehemmten Zügellosigkeit arbeitenden künstlerischen Kräfte jede organische Ordnung als widerwärtig empfanden und demgemäß ablehnten. Ja, bei manchem mag dieser Versuch zunächst geradezu als der Beweis für die Kunstunfreundlichkeit des neuen Zeitalters gegolten haben.

Im Zuge der Gesamtordnung unseres nationalen Lebens wurde allerdings den Schwindlern und Betrügnern im Kunstleben jenes Instrument weggenommen, dessen sie sich mangels sonstiger künstlerischer Befähigung immerhin noch am leichtesten zu bedienen vermochten. Die öffentliche Publizistik hörte auf, ein Mittel zur Verwirrung des Volkes zu sein. Statt die Meinungen der Massen zu zerteilen und damit jede geschlossene Ansicht und Haltung auszuschließen, wurde dem nationalsozialistischen Staat auch die Presse, und darüber hinaus die ganze Publizistik, ein Hilfsmittel der Volkserziehung, um nicht nur auf politischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet die einheitliche Ausrichtung zu ermöglichen.

Aber davon abgesehen: Entscheidend war, daß der neue Staat nicht nur die Bedeutung seiner volks- und machtpolitischen, sondern auch kulturellen Aufgaben erkannte und dies als eine wichtige Mission in ihrer vollen Bedeutung würdigte und damit aber auch zur Tat werden ließ.

Ich vertrat in den Jahren vor und nach 1933 die Überzeugung, daß, sowie die ersten Bauten von uns stehen würden, das Geschrei und Geschimpfe der Kritiker zum Schweigen verdammt sein wird. Denn dann war nicht mehr die Auffassung dieser wurzellosen Lite-

raten entscheidend, sondern die Meinung des Volkes. Denn je mehr die neue Kunst ihrer Aufgabe entsprechen sollte, um so mehr mußte sie ja zum Volke reden, das heißt dem Volke zugänglich sein.

Ganz gleich, was nun der eine oder andere Berrückte darüber vielleicht auch heute noch zu denken beliebt, auf den neuentstandenen Plätzen entscheidet nunmehr aber schon längst das Volk. Das Gewicht der Zustimmung von Millionen läßt jetzt die Meinung einzelner völlig belanglos sein. Ihre Auffassung ist kulturell genau so unwichtig, wie es die Auffassung von politischen Eigenbrötclern ist. Die politische und kulturelle Emigration hatte für das Volk in dem Augenblick jede Bedeutung verloren, in dem die Taten dem Volk als solche sichtbar wurden und damit das Interesse an den rein theoretischen Abhandlungen dieser Leute einmal für immer verschwand.

So wie das Reich gewachsen ist, so wächst nun auch seine Kunst. Die Denkmale der Architektur sind schon heute gewaltige Zeugen für die Kraft der neuen deutschen Erscheinung auch auf kulturpolitischem Gebiet.

So wie die einzelnen Stadien der nationalen Wiedererhebung, die in der Schaffung des Großdeutschen Reiches ihre stolze Bekrönung erhielten, den politischen Mördler erledigten, so erledigen die unvergänglichen Bauwerke des neuen Reiches den kulturellen. Daß die Architektur nunmehr aber auch eine immer würdigere Ergänzung auf dem Gebiet der Plastik und der Malerei findet, kann nicht bestritten werden.

Das erste Ziel unseres neuen deutschen Kunstschaffens ist ohne Zweifel schon heute erreicht. Wir glauben nicht nur, sondern wir wissen es, daß sich heute bereits solche Sterne am Himmel unseres deutschen Kunstschaffens zeigen.

Die Dritte Ausstellung im Neuen Haus der Deutschen Kunst bestärkt uns in diesem Glauben. Wir wollen aber deshalb erst recht hoffen und es erwarten, daß die zur Kunst Berufenen mit einem wahrhaft heiligen Eifer zu ihrer Aufgabe stehen. Wir sind gewillt, nunmehr von Ausstellung zu Ausstellung einen strengeren Maßstab anzulegen und aus dem allgemeinen, anständigen Können nun die begnadeten Leistungen herauszufischen.

Ich will nun diese Stunde nicht vorübergehen lassen, ohne ihnen und damit allen Deutschen, die an dem neuen Aufstieg unserer Kunst mit heißem Herzen hängen, einen kurzen Einblick in die geplante weitere Entwicklung dieses Hauses zu geben.

Dank dem Einsatz der schon mit der Finanzierung des heutigen Hauses der Deutschen Kunst Beauftragten und der großzügigen Hilfsbereitschaft deutscher Kunstmäzen ist es gelungen, die finanziellen Grundlagen für den Ergänzungsbau sicherzustellen. Er soll in erster Linie der Ausstellung der Meisterwerke unserer Baukunst und unserer Plastik dienen. Noch heuer soll die Grundsteinlegung erfolgen. Wenige Jahre später hoffen wir das Werk seiner Bestimmung übergeben zu können.

Im Anschluß an den Festakt besichtigten der Führer und die Ehrengäste die Große Deutsche Kunstausstellung 1939, die ein beglückendes Zeugnis ablegt von der Schaffensfreude und der Kraft deutschen Künstlerturns.

Der Führer hat am Samstag, anläßlich des „Tages der Deutschen Kunst“, eine Reihe von Künstlern durch Verleihung von Titeln ausgezeichnet.

Freitag den 21. Juli 1939
 teidigung f r
 Dieses Erwa
 bereits groß
 minister S
 verließen,
 geworden
 unter den
 Der wichtig
 dom bleib a
 heute über
 1.400.000 To
 Köpfe, zu d
 100.000 Man
 über ein
 kreuzer. Die
 fington zu
 einem Rüst
 ner 1937 —
 Neuaufbau
 soll die brit
 und Kreuzer
 sollen bis zu
 fliogertruppe
 zeuge mit 30
 am Jahre 1
 sonstand v
 Marine ist
 schiffe, Kreu
 Welt. In de
 führt, befeh
 reich die d
 Einen g
 der Ausba
 von Sam
 Kriegsluft
 bestand. S
 Jahre 193
 bracht. Sei
 450.0
 Es ist m
 Notpanzer
 seiner Vol
 katalanisch
 ganze Ar
 die Pyre
 geflutet, d
 Schrecken
 Es verge
 ein von to
 überall od
 ments gem
 teil gewor
 heimatlos
 sende non
 scharfen U
 lagern zu
 tet, wo j
 Mittel le
 bevorzugt
 der intere
 wo sie, b
 bei ihren
 finden.
 Es befr
 Flüchtlinge
 Seinebepa
 bot ist nur
 schon längt
 des einigt
 deren nach
 ten“ sich
 unter M
 auch jezt
 ten. Auf d
 spanischen
 rüchtiger
 wie Amad
 Nellen u.
 Caballero
 Bürgerkrieg
 ließ und ne
 Ermordung
 Saragossa,
 war es, der
 gerichtet ha
 late niemal
 der vor de
 jhen Geis
 heute in
 türlich au
 Bei de
 rer Mitg
 Japanisch
 gegeben, da
 Reichspartei
 Oberbefehl
 Graf Le a
 von Ojam
 Kato, Sa
 Die Offizier
 ten. Zum

Verleger und Hauptchriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — D. A. 2. B. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

teidigung fremde Völker einzusetzen in der Lage war. Dieses Erwachen der Engländer auf diesem Gebiete hat bereits große Erfolge zu verzeichnen. So konnte Kriegsminister Hoare-Belisha letzthin mit Genugtuung verkünden, daß „England über Nacht eine Militärmacht geworden sei und in einigen Monaten 700.000 Mann unter den Waffen stehen haben werde.“

Der wichtigste Teil der Wehrmacht des United Kingdom bleibt aber die Kriegsmarine. Sie verfügt heute über einen Gesamttonnagegehalt von rund 1.400.000 Tonnen mit einer Besatzung von 134.000 Köpfen, zu denen im Kriegsfall eine Reserve von etwa 100.000 Mann stoßt. Von der Gesamttonnage entfällt über ein Drittel auf 15 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer. Die Bindungen aus den Verträgen von Washington zwangen England auf diesem Gebiete zu einem Rüstungsstillstand. Seit ihrem Fall — 1. Jänner 1937 — ist auch hier die Wiederaufrüstung bzw. der Neuaufbau der Flotte in vollem Zuge. Im Jahre 1940 soll die britische Flotte an Großschiffen 20 Schlachtschiffe und Kreuzer sowie 8 Flugzeugträger besitzen; zu diesen sollen bis zum Jahre 1942 noch zwei weitere Schlachtschiffe und vier weitere Flugzeugträger kommen. An Fliegertruppen besitzt die Marine derzeit 217 Flugzeuge mit 3000 Marinefliegern. Dieser Stand soll bis zum Jahre 1941 auf 500 Flugzeuge mit einem Personalstand von 100.000 Mann gebracht werden. Die Marine ist schon heute, was die Kategorien Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer betrifft, die größte der Welt. In der Kategorie der U-Boote, in der Italien führt, besetzt Großbritannien gegenwärtig nach Frankreich die dritte Stelle.

Einen geradezu staunenswerten Aufschwung nahm der Ausbau der Luftflotte, wenn man bedenkt, daß die von Samuel Hoare im Jahre 1922 übernommene Kriegsluftwaffe nur aus 14 Flugzeugen erster Linie bestand. Seit dem Einsetzen der großen Aufrüstung im Jahre 1934 wurde diese Zahl auf 1700 Fahrzeuge gebracht. Heute beträgt die Produktionskapazität in der

Luftfahrtindustrie Englands 230 Stück im Monate. Gelingt es der Regierung, ihr gegenständliches Ausbauprogramm durchzuführen, so wird die britische Industrie bis Anfang 1940 die Herstellung von Flugzeugen dreifachen können. Bei einer monatlichen Erzeugung von 700 Flugzeugen könnte dann England monatlich ein volles Drittel einer Luftwaffe von 2000 Flugzeugen ersetzen.

Nichts ist schwieriger, als ein Urteil über die militärische Stärke eines Landes zu bilden, das uns in die Lage versetzt, dessen Aussichten in einem Zukunftskriege richtig abzuschätzen. Die nationale Stärke, und in ihr kommt die Wehrkraft eines Volkes zum Ausdruck, läßt sich ja nicht — um mit dem bekannten Publizisten Graf C. E. Büdler zu sprechen — „mit einem ganz klaren, unzweifelhaften Gewicht bezeichnen und mit der Stärke anderer Nationen vergleichen“. Die Wehrpolitik der Londoner Regierungen seit dem Jahre 1934 kann aber mit ihren Ergebnissen zufrieden sein. Mögen die Loblieder, die britische Politiker und Staatsmänner unentwegt über ihre Erfolge auf dem Gebiete der Aufrüstung und Wehrhaftmachung der Nation anstimmen, auch übertrieben sein und vor allem den Zweck verfolgen, das Vertrauen des Volkes in seine Zukunft zu stärken und seinen Opfergeist zu heben, so steht es doch über jedem Zweifel, daß Englands Kriegsvorbereitungen heute schon bei weitem fortgeschrittenere sind, als dies vor dem Ausbruch des Weltkrieges der Fall war.

Die Frage, ob die britische Wehrkraft in ihrer heutigen Verfassung in der Lage sein wird, die in den Nachkriegsjahren erfolgte Verschlechterung der strategischen und politischen Lage Großbritanniens in einem Zukunftskriege wertzumachen, kann aber nur der Ausgang des letzteren beantworten. Sicher ist es jedenfalls, daß ein militärisch und wirtschaftlich so starkes und die Meere beherrschendes Volk, wie es das britische ist, im kommenden Kriege ein höchst beachtlicher Gegner sein wird.

von Pflügl.

und Friede. Es handelt sich zumeist um Schulen, um deren Errichtung schon seit Jahren gekämpft wurde, die aber von den tschechischen Behörden nicht bewilligt wurden.

Deutsches Komitat in der Slowakei. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird bei der geplanten neuen Komitarseinteilung die in einem ersten Entwurf vorgesehene Teilung der von Deutschen bewohnten Gebiete der Zips vermieden werden. Die Zahl der Komitate verringert sich dadurch von sieben auf sechs, denn vom Komitat Zips-Saris werden die drei deutschen Bezirke Zipser-Neudorf, Göllnitz und Leutschau an das Komitat Tatra angeschlossen, das nun die gesamte Oberzipser Volksinsel vereint. Die übrigen, fast durchwegs von Slowaken bewohnten Bezirke des ursprünglich geplant gewesenen Komitats Zips-Saris werden mit dem Komitat Zemplin vereint.

Analphabeten in Polen. Wie der regierungsfreundliche „Kurjer Polski“ mitteilt, beträgt die Zahl der Analphabeten in Warschau 12,6 Prozent der gesamten Einwohnerzahl. Von den Einwohnern Warschaus sind 51 Prozent Handarbeiter, 16 Prozent Kopfarbeiter und 28,4 Prozent Fabrikarbeiter. In den Arbeitervierteln Wola und Czajka gibt es 21,2 Prozent Analphabeten. Nach den letzten statistischen Angaben betrug die Zahl der Analphabeten in ganz Polen 23,1 Prozent. Dieser Prozentsatz ist am geringsten im ehemals deutschen Gebiet, und zwar in Polen 2,9 Prozent, in Pommerellen 4,5 Prozent und in Schlesien 5,2 Prozent. Er ist am größten in den Provinzen Nowogrodek mit 47,3 Prozent, Posen mit 64,2 Prozent und Wolhynien mit 62,3 Prozent.

Beschränkung des Autobusverkehrs auf Hochstraßen

Die folgenschweren Unfälle auf der Großglockner-Hochalpenstraße haben zur Vermeidung weiterer ähnlicher Unglücksfälle für einige besonders verkehrsreiche und gefährliche Hochalpenstraßen Verkehrsbeschränkungen für Omnibusse und Fahrzeuge erfordert. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat deshalb für die Großglockner-Hochalpenstraße, den Radstädter Tauernpaß, den Katschbergpaß und für die Turracher Höhe mit Wirkung vom 1. August 1939 folgende Verkehrsbeschränkungen angeordnet:

Diese Straßen dürfen nicht befahren werden von Fahrzeugen über 2,35 Meter Breite und 12 Meter Länge, Lastkraftwagen bei Beförderung von mehr als 8 Personen auf der Ladefläche und von Anhängern zur Personenbeförderung. Kraftomnibusse dürfen auf diesen Straßen nur verkehren, wenn die Fahrer eine von der Verkehrspolizeibehörde des Standortes auszufertigende besondere Bescheinigung mitführen. Die Bescheinigung wird auf Antrag erteilt, wenn Fahrzeug und Fahrer gewissen Anforderungen entsprechen.

Kurzberichte aus Großdeutschland

In den letzten Wochen wurde Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe aus England überschüttet, in denen versucht wird, zwischen Führung und Volk einen Keil zu treiben. Reichsminister Dr. Goebbels gab dem Verfasser der Briefe, Stephen King-Hall, einem im Dienste der britischen Spionagesentrale stehenden ehemaligen Seefahrer der englischen Kriegsmarine, in einem Aufsatz eine deutliche Antwort. Dr. Goebbels enthielt mit schonungsloser Deutlichkeit die hinterhältigen Methoden, mit denen England seit jeher seine Machtpolitik zum Unheil der Völker betrieb. Erst die Völker innerlich zerlegen und stürmisch machen und sie dann brutal niederschlagen! Das ist die klassische englische Methode. Aber bei uns nicht! Wir haben das einmal 1918/19 erlebt. Das war für uns die schrecklichste Lehre in unserer Geschichte. Das passiert dem deutschen Volke deshalb auch kein zweites Mal!

Der italienische Minister für Volkskultur Alfieri weilte einige Tage in Deutschland und nahm an den Feierlichkeiten anlässlich des Festes der Deutschen Kunst in München teil. Der Führer hat verfügt, daß in der Nähe des Bahnhofes „Heerstraße“ in Berlin ein neuer repräsentativer An- und Abfahrtsbahnhof für alle hohen Staatsbesuche errichtet soll. Der neue Bahnhof soll den Namen „Mussolini-Bahnhof“ tragen. Ferner wird ein Straßenzug und ein Platz in der Nähe dieses Bahnhofes in „Mussolini-Straße“ und „Mussolini-Platz“ umbenannt.

Der Senatspräsident des Oberlandesgerichtes Wien Doktor Ernst Endlicher wurde vom Führer zum ersten Präsidenten des neugegründeten Landgerichtes Wien ernannt.

Gauleiter Birkel hat eine sofortige neuerliche und gründliche Überprüfung der Preise angeordnet, um festzustellen, ob die Preisbestimmungen eingehalten werden. Bei etwaigen Übertretungen drohen schwerste Strafen.

Das Gesetz über die Abtrennung der Staatszugehörigkeit ist jetzt auch für die Ostmark gültig. Dadurch können Personen, die ihre Pflichten als Staatsangehörige nicht erfüllt haben, diese Staatszugehörigkeit verlieren. Auch Einbürgerungen seit 1918 können widerrufen werden.

Das eben neugegründete Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes soll durch das Zusammenwirken von Partei und Staat den Besten des Volkes die Entwicklung der Fähigkeiten ermöglichen, auch wenn sie aus mittellosen Familien stammen. Damit geht der Punkt 20 des Parteiprogrammes in Erfüllung, der die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern auf Staatskosten fordert.

Panzertruppen und Kavallerie werden zu einer einheitlichen Waffengattung „Schnelle Truppen“ zusammengefaßt werden. Dazu gehören Panzerregimenter, Panzerabwehrabteilungen, motorisierte Schützenregimenter, Kraftschützenbataillone, Reiter- und Kavallerieregimenter, Radfahrabteilungen und motorisierte Aufklärungsabteilungen.

Die deutschen Unterseeboote „U 26“ und „U 27“ liefen kürzlich zu einer Übungsfahrt nach Island aus, während vier deutsche Torpedoboote von einem Besuch der lettischen Hauptstadt Riga zurückkehrten.

Die Förderung der mineralischen Bodenschätze der Ostmark ist 1938/39 stark gesteigert worden. Auf dem Erzberg wurde gegen früher um 1 Million Tonnen mehr abgebaut. Ende 1939 wird der Abbau 3 Millionen Tonnen erreichen. Auch die Magnesit- und Graphitbergbau verzeichnen eine bedeutende Steigerung ihrer Produktion.

In den letzten Wochen ist in der Nähe von Spital am Pyhrn ein Reichsarbeitsdienstlager entstanden, das nun seiner Benützung übergeben wurde. Das Lager erhielt zur Erinnerung an die Kämpfe des Jahres 1934 den Namen „Lager Paff Pyhrn“.

450.000 Rotspanier faulenzten in Frankreich

Sarraut: Kein anderer Ausweg — Verschickung auf eine Insel

Es ist merkwürdig still geworden um die 450.000 Rotspanier, die das gastliche Frankreich auf Drängen seiner Volksfrontkreise nach dem Zusammenbruch der katalanischen Front bei sich aufgenommen hat. Eine ganze Armee lichtschauer Gesindel was damals über die Pyrenäengrenze nach Südwestfrankreich hereingeflutet, dessen Bevölkerung der roten Pest mit größtem Schrecken entgegenschau.

Es vergeht auch jetzt kein Tag, an dem nicht irgendein von rotspanischen Anarchisten begangener Raubüberfall oder Totschlag aus einem der sieben Departements gemeldet wird, denen die zweifelhafteste Ehre zuteil geworden ist, diesen Horden von Brandstiftern und heimatlosen Straßenräubern Obdach zu gewähren. Tausende von spanischen Rotgardisten, denen es trotz der scharfen Überwachung gelang, aus den Internierungslagern zu entweichen, haben sich in die Städte geflüchtet, wo sie sich mit Hilfe falscher Pässe und anderer Mittel leicht dem Zugriff der Polizei entziehen. Der bevorzugte Aufenthalt der Anarchisten und Mitglieder der internationalen Brigaden ist das Seinedepartement, wo sie, besonders in der roten Banneile von Paris, bei ihren französischen Gesinnungsgenossen Unterschlupf finden.

Es besteht zwar ein Verbot, wonach rotspanischen Flüchtlingen der Aufenthalt in Paris und im übrigen Seinedepartement streng untersagt ist. Aber dieses Verbot ist nur für die da, die es schreckt. Denn es ist ja schon längst kein Geheimnis mehr, daß die Mitglieder des einstigen Negrin-Kabinetts und die meisten anderen nach Paris geflüchteten rotspanischen „Prominenten“ sich in Paris häuslich niedergelassen haben, wo sie unter Mißachtung der französischen Ausländergesetze auch jetzt noch eine Art von Scheinregierung unterhalten. Auf der langen Liste der in Paris ansässigen rotspanischen Hauptlinge findet man neben den Namen berühmtester Bolschewistenführer und Cortesmitglieder, wie Amabeo Fernandez, Gomez Hidalgo, Margarita Nelsen usw., auch den früheren Sultanzministers Largo Caballeros, Garcia Oliver, der während des spanischen Bürgerkrieges Tausende seiner Landsleute hinschlachten ließ und neben anderen gemeinsten Verbrechen auch die Ermordung des greisen Kardinals und Erzbischofs von Saragossa, Soldevilla, auf dem Gewissen hat. Oliver war es, der sich im Rundfunk von Barcelona einmal gerühmt haben soll, daß die von ihm geleiteten Attentate niemals danebengeraten seien. Dieser Verbrecher, der vor dem spanischen Bürgerkrieg mit den französischen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht hat, spielt sich heute in Paris als politischer Märtyrer auf und ist natürlich auch im Besitz eines diplomatischen Passes.

Bei der vor einiger Zeit erfolgten Festnahme früherer Mitglieder des Iberischen Anarchistenverbandes ist

die Pariser Polizei außerdem einer umfassenden rotspanischen Gangsterorganisation auf die Spur gekommen. Diese Anarchisten hatten sich nach ihrem eigenen Geständnis damit befaßt, die in Paris lebenden rotspanischen Bonzen zu erpressen und ihnen auf dem Wege einer Kopfsteuer wenigstens einen Teil der in Spanien gestohlenen Gelder und Kunstschätze wieder abzugeben.

Was hat nun Frankreich, das die halbe Million unnützer Esser auf die Dauer nicht ernähren kann, mit seinen die öffentliche Sicherheit gefährdenden rotspanischen Gästen vor? Die französischen Marxisten, die ihre Freunde aus Madrid und Barcelona gestern noch mit offenen Armen empfangen, versuchen jetzt plötzlich Franco nach seiner verständlichen Weigerung, das rote Gefindel bei sich aufzunehmen, für diese Verbrecherarmee verantwortlich zu machen. Das befreundete Sowjetrußland hat Frankreichs Ansinnen, den Vorkämpfern der Weltrevolution in Spanien seine Grenzen zu öffnen, befanntlich gleich von vornherein abgelehnt. Und Mexiko, das in der ersten Zeit noch eine beschränkte Anzahl rotspanischer Flüchtlinge als Landarbeiter bei sich aufgenommen hat, gibt neuerdings zu wissen, daß sein Bedarf jetzt vollausgedeckt sei. Auch der ursprünglich französischerseits gehegte Plan, die „besten“ Elemente unter den rotspanischen Milizen für die französische Fremdenlegion zu heuern, mußte wieder aufgegeben werden, weil weder die katalonischen Anarchisten noch die Mitglieder der internationalen Brigaden das nötige Verständnis dafür aufbringen, ihre Haut für Frankreich zu Markte zu tragen. Man hat der französischen Regierung verschiedentlich nahegelegt, die Internierungslager in Südfrankreich in Arbeitslager umzuwandeln und ihre Inassen bei Straßenbauten und Erntearbeiten einzusetzen. Aber auch daraus ist nichts geworden, weil eine solche Maßnahme sich wieder schlecht mit den Prinzipien der demokratischen Freiheit verträgt.

Als in der Kammer Innenminister Sarraut gefragt wurde, was er zur Lösung der Flüchtlingsfrage zu tun gedenke, rief er der lärmenden Rechten verzeiwelt zu: „Es bleibt kein anderer Ausweg, als eine Insel zu finden, auf die man diese Unglücklichen verschicken kann.“ Diese Insel für Frankreichs rotspanische Gäste ist jedoch bis heute noch nicht gefunden worden, obwohl es in den französischen Kolonien eigentlich Platz genug geben sollte. Im übrigen sorgen schon Herr Blum und seine Freunde dafür, daß die Insel des Innenministers Sarraut nicht so bald entdeckt werden wird.

Darum erlebt die Welt auch jetzt das erhabene Schauspiel, wie eine halbe Million berufsmäßiger Faulenzer und Verbrecher auf Kosten der französischen Steuerzahler gefüttert werden müssen.

H. S.

Nachrichten

Japanische Gäste nach Nürnberg. Amtlich wird bekanntgegeben, daß als Vertreter der japanischen Wehrmacht am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen werden: der frühere Oberbefehlshaber in Nordchina und ehemalige Kriegsminister Graf Terachi, der frühere Marineminister Admiral Baron Osami, Oberst Yasato, Major Kaneda, Major Kato, Kapitän Kojima und Korvettenkapitän Onoda. Die Offiziere reisen anschließend an den Parteitag nach Italien. Zum Besuch in Deutschland erklärte General Terachi,

daß er sich sehr darauf freue, das neue Reich zu sehen, das mit Japan und Italien die gleichen Ideale vertritt.

Besuch Francos in Rom. Von zuständiger italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Caudillo zum Gegenbesuch in Rom eingeladen hat. Generalissimo Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs steht noch nicht fest.

Deutsche Schulen im Protektorat. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden in Böhmen und Mähren zwanzig deutsche Schulen neu eröffnet, davon elf im Gebiet der Sudetendeutschen Sprachinsel, die übrigen in der Gegend von Mährisch-Ostrau

Das SA.-Wehrabzeichen

ist die Urkunde körperlich-geistiger Wehrhaftigkeit.

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

3. 2132.

Rundmachung.

Fahren ohne Führerschein.

Der Landrat Amstetten verlautbart:

Bei den in der letzten Zeit vorgenommenen Kontrollen wurde eine unerwartet große Anzahl von Personen beanstandet, die Kraftfahrzeuge ohne Führerschein gelenkt haben. Diese Übertretungen werden wegen ihrer Schwere vom Landrat ausnahmslos mit keiner geringeren Strafe als 20 RM. in jedem einzelnen Falle der Beanstandung bestraft.

Da sich einzelne der Beanstandeten damit gerechtfertigt haben, daß sie bei diesen Fahrten das Fahren lernen, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei Übungsfahrten auf öffentlichen Straßen alle Fahrer durch einen geprüften Fahrlehrer einer Fahrschule oder durch eine Person, die gemäß § 9 der Ausbildungsverordnung von der Landeshauptmannschaft die Erlaubnis zur Ausbildung von einzelnen Personen in der Lenkung von Kraftfahrzeugen erhalten hat, begleitet sein müssen. Bei einspurigen Kraftfahrzeugen genügt es, wenn der Lernende von einem Fahrlehrer bzw. einer im Sinne des vorigen Satzes befugten Person zwar nicht begleitet, aber doch beaufsichtigt wird.

Die Gendarmerie und Sicherheitswache ist angewiesen, die Überprüfung über den Besitz des Führerscheines fortzusetzen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 19. Juli 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 2091.

Rundmachung.

Einführung des Arbeitsbuches im Lande Österreich.

Mit Gesetz vom 20. Mai 1938 ist auch im Lande Österreich das Arbeitsbuch eingeführt worden. Arbeitsbuchpflichtig im Sinne des Gesetzes sind sämtliche Arbeiter und Angestellten einschließlich der Lehrlinge und Bolontäre.

Trotz entsprechender Verlautbarungen wurde festgestellt, daß immer noch eine beachtliche Anzahl von Arbeitern und Angestellten ohne Arbeitsbuch beschäftigt sind.

Alle Arbeitsbuchpflichtigen werden nachdrücklich auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht und angewiesen, soweit dies noch nicht geschehen ist, unverzüglich einen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen.

Vordrucke hiezu sind beim hiesigen Arbeitsamte erhältlich. Dieselben sind genauestens auszufüllen, bei der Ortspolizeibehörde bestätigen zu lassen und sodann beim Arbeitsamte wieder abzugeben.

In aller nächster Zeit werden seitens des Arbeitsamtes Betriebskontrollen durchgeführt, um sich von der Beachtung der maßgebenden Bestimmungen zu überzeugen.

Nach den Bestimmungen des § 4 des Gesetzes über die Einführung des Arbeitsbuches wird mit Geldstrafe bis zu RM. 150.— oder mit Haft bestraft, wer entgegen den Vorschriften Arbeiter oder Angestellte beschäftigt oder sich als Arbeiter oder Angestellter beschäftigt.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Juli 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 90/1939, B. A.

An alle Bau-Gewerbetreibenden und Unternehmungen! Baubeginnanzeige an das Bauamt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Mit dem Runderlaß vom 24. März 1939, Z. XIII—144/8, wurden die Gemeindeämter angewiesen, von jedem Baubeginn eine „Baubeginnanzeige“ vom verantwortlichen Bauführer ausfertigen zu lassen und diese an den Leiter der Ostmärkischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Wien, 20., Webergasse 6, Postamt 20, zu übersenden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen besteht diese Anzeigepflicht nicht nur bei Bauführungen, die von konzessionierten Baumeistern oder sonstigen Baugewerbetreibenden durchgeführt werden, sondern auch bei nicht gewerbmäßigen Bauarbeiten, sei es, daß es sich um Regiebauten von Unternehmungen handelt oder um Bauführungen von Gemeinden, öffentlichen Körperschaften oder anderen Bauherren.

Zur restlosen Erfassung aller dieser Bauführungen ist die erwähnte Baubeginnanzeige in allen Fällen unbedingt und längstens drei Tage vor Baubeginn dem Bauamte zu erstatten.

Die Vordrucke „Baubeginnanzeigen“ sind unmittelbar beim Bauamte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs anzufordern.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Juni 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Staatliche Oberschule in Waidhofen a. d. Ybbs

Richtigstellung

Um Mißverständnisse richtigzustellen, die anscheinend aufgetaucht sind, gibt die Direktion der Staatl. Oberschule bekannt, daß im kommenden Schuljahre die Mäd-

chen der ersten und zweiten Klasse nach dem Lehrplan der Oberschule für Mädchen unterrichtet werden. Diese gabelt sich in der 6. Klasse in einen hauswirtschaftlichen und einen sprachlichen Zweig und gibt Berechtigung zum Übertritt in andere Lehranstalten, wie sie früher die Absolventinnen der Realschule hatten. Insbesondere ist nach der Beendigung der 4. Klasse der Übertritt in die Lehrerinnenbildungsanstalt und in die Kaufmännische Wirtschaftsschule gewährleistet. Schulgeldermäßigungen sind so wie bisher in weitestem Maße möglich.

NSDAP.

Verleihung des Blutordens.

Der Führer hat dem SA-Truppführer Heinrich Schramböck am 30. Juni 1939 den Blutorden der NSDAP. verliehen. Die Angehörigen des Sturmes 14/3 10 beglückwünschten ihren Kameraden Schramböck zu dieser hohen Auszeichnung.

SA-Sturm 14/3 10.

Zu den Reichswettkämpfen der SA im Olympia Stadion zu Berlin wurden vom hiesigen Sturm die Kameraden Reja, Roth, Ebner und Georg Miksatko abkommandiert. Während der Abwesenheit des Sturmführers versieht Truppführer Anton Brachtel dessen Obliegenheiten.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* Das Standesamt meldet: Geburt: Am 14. Juli ein Knabe Karl des Karl und der Sabine Leichtfried, Rutzler, Großhollenstein 49 (Krankenhaus).

— **Eheschließungen:** Am 15. Juli Franz Gnadenberger, Maschinenarbeiter, und Anna Wegenschiemmel geb. Maderthaler, Private, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 34. Am 15. Juli Josef Huber, Eisendreher, und Gisela Voglauer geb. Semper, Private, Windhag, Unterzell 54. — **Todesfälle:** Am 16. Juli Josefa Köhl, Wirtschaftsbesitzerstgattin, Randegg, Schließau 12, 60 Jahre (Krankenhaus). Am 14. Juli Eduard Bierbaum, Landarbeiter, Mischbach 42, 54 Jahre (Krankenhaus). Am 18. Juli Maria Wigner, Plakmeisterstgattin, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 29, 72 Jahre. Am 18. Juli Maria Käferböck, Haushalt, Hollenstein, Rote Walcherbauer Nr. 23, 31 Jahre.

* **Todesfall.** Gestern, 20. ds., ist um 8.10 Uhr früh die Gattin des RB.-Oberinspektors i. R. Herrn Ludwig Loitzenbauer, Frau Auguste Loitzenbauer, Postmeisterin i. R., unerwartet gestorben. Die Verewigte wird am Samstag den 22. ds. um 15 Uhr vom Trauerhause, Unterzell 30, aus zur Ruhe bestattet.

* **Meister Karl Pischorn im Erzieherlager.** Jeder der 54 Erzieher, die derzeit im Lager des NS-Lehrerbundes weilen, ist glücklich, diese Tage im herrlich-schönen Ybbsstädtchen Waidhofen verbringen zu können. Hier, im lieblichsten Rahmen findet die Fortbildung der Erzieher statt, eine Sphärenformung, die nach nationalsozialistischen Blickpunkten Körper, Geist und Seele in harmonischer Einheit umfaßt. Zum schönsten Erlebnis gestaltete sich der Abend, den uns der Mundartdichter unserer Heimat Karl Pischorn am Montag den 17. ds. schenkte. Gerade an seinem 54. Geburtstag und noch dazu in seinem Geburtshause, dem heutigen staatlichen Schülerheim, brachte Meister Pischorn Perlen seiner quellfrischen, bodengebundenen Lyrik, besonders aus seinem neuen Gedichtbande, dem „Entekranz“. Karl Pischorn ist ein begnadeter Künstler, er findet in seiner reichen Seele jeden Farbton des menschlichen Lebens, er baut Steinen um Steinen zu einem leuchtenden Mosaik der Gefühlstiefe auf, aber er geißelt in edelbeherrschter Leidenschaft auch die Wunden, die ein volksfremdes System der Diktatur geschlagen hat, und herzstroker Humor durchpulst blutwarm seine schelmischen Mundartperlen. Daß Pischorn seine schöne Heimat über alles liebt, beweist sein edelschönes „Waidhofner G'laut“. Und brennheiße Liebe lodert der Frau entgegen, die ihn in diese Heimat hineingeboren hat. Im „Anecht“ schildert er mit scharfem Blick und warmen Herzens die soziale Frage auf dem Lande, herzergreifend brachte er seine seherischen und glaubensfrohen Gedichte aus der Verbotszeit, besonders „Die Brücke“. Möge Meister Pischorn dessen gewiß sein, daß er wohl selten eine aufgeschlossener und begeistertere Zuhörergemeinde gefunden hat, als hier im Kreise seiner Kameraden, und daß er als Mensch, als Charakter und als Dichter sich in unsere Herzen geschrieben hat!

* **Leben und Treiben im Erzieherlager.** Das am 12. ds. hier eröffnete Erzieherlager des NS-Lehrerbundes gestaltete sich zu einem ganz großen Erlebnis für alle Teilnehmer. Täglich machten alle Kameraden unter Leitung des Sportreferenten Rottensteiner eine alle Knochen in Anspruch nehmende Sportausbildung mit. Zur weltanschaulichen Fortbildung standen den Teilnehmern außer unserem Lagerleiter Wilhelm Prastorfer, dem vielfach bewährten Kreisschulungsleiter von Baden, hervorragende Referenten zur Verfügung. Am 13. ds. sprach Ing. Hörner vom Gau Schulungsamte über „Weltanschauliche Gegner des Nationalsozialismus“. Am 14. ds. begrüßten wir Pg. Kirchberger, der uns in humorvoller Art einen

heimatkundlichen Vortrag hielt. Hierauf sprach unser Kreisleiter Hermann Neumayer in seiner ganz besonders mitreißenden Weise über „Partei und Staat“. Am 15. ds. referierte Dr. Kerf vom Rassenpolitischen Amt über Rassenpolitik. Der Sonntag führte alle Teilnehmer ins Gesäße, wo in einer eindrucksvollen Morgenfeier am Fuße der Hochornordwand der Lagerleiter sowie Landeschulungsinspektor Leierer zu den Erziehern sprachen. Am 18. ds. erfreute uns Gauinspekteur Mühlberger mit einem Vortrag über den „Schicksalskampf des deutschen Volkes“. Unser Feierabendgestalter, der bekannte Musikpädagoge Ferdinand Blant aus Wiener-Neustadt, brachte uns seine moderne Gesangsauffassung mit ganz einzigartigem Schwung zum freudigen Erlebnis. Beim Kameradschaftsabend am Freitag wollen wir einige Proben unseres Musikschaffens zu Gehör bringen.

RADIO

fachmännisch und billig
im Radio- und Fahrradhaus

-Reparaturen

Krautschneider und Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Fernruf 18

* Zum sechsten Mal über den Atlantik. Der auch in Waidhofen durch seinen vor wenigen Monaten gehaltenen Vortrag bekannte deutsche Einhandsegler Kapitän Schlimbach hat sich abermals auf große Fahrt begeben. Mit seinem neuen Segelboot „Störtebeker V“ hat er am 12. ds. Kiel zur Kanaldurchfahrt nach Kuzhaven verlassen, um von dort aus die Überfahrt nach Westindien anzutreten, die ihn über Vigo und die Kanarischen Inseln nach Trinidad führen wird. Nur auf sein Glück und seine Seemannskunst vertrauend, wird er — nunmehr schon zum sechsten, aber auch zum letzten Mal — allein über den Atlantik segeln. Wir geben dem wagemutigen Sechziger, der durch die lebendige Schilderung seiner Wikingereinfahrten überall tiefen Eindruck hinterließ, die besten Grüße und Wünsche mit auf seine große Fahrt!

* **Wasser oder Früchte gegen den Durst.** Wenn man Durst hat, trinkt man Wasser, sofern man keine anderen Flüssigkeiten vorzieht, oder aber man kauft sich ein paar Früchte und isst sie. Das hilft gegen den Durst; nur darf man beide Mittel nicht zugleich anwenden, dann tauscht man nämlich gegen den Durst ein viel schlimmeres Übel ein. Kaltes Wasser, im Anschluß an den Genuß von Früchten getrunken, bringt den ordentlichen Ablauf der Verdauung völlig durcheinander. Keine Unvernunft ist es, so fahrlässig die Gesundheit aufs Spiel zu setzen, denn nicht selten muß man für diesen Leichtsinns mit einer schweren und manchmal auch langwierigen Krankheit büßen. Erwachsene wissen das ja meist und richten sich danach. Jugendliche können nicht früh und eindringlich genug auf die bösen Folgen solch unvernünftiger Handlungsweise hingewie-

Sonntag den 23. Juli 1939

Feier der Eröffnung des Parkbades

Festfolge: 3 Uhr Eröffnung durch

Kreisleiter Pg. Hermann Neumayer, Ansprache des Bürgermeisters der Stadt Pg. Zinner und des Gausportwartes Pg. Dittmar (Wien). 4 Uhr Schauspringen der Europameister Staudinger (Wien) und Mädi Eppli (Wien). 1/5 Uhr Kasperltheater für die Jugend auf der Freilichtbühne. 5 Uhr Partkonzert der Stadtkapelle. Von 5 bis 7 Uhr Eröffnung der Tennisplätze durch Werbespiele.

Ab 8 Uhr Buntes Programm

Eröffnungsgedicht, verfaßt und vorgetragen von Dir. Fröh Tippel; Konzert des Männergesangvereines (Gemischter Chor, Kleiner Chor, heiteres Quartett) und des Hausorchesters (Leitung R. Steger); Violinsoli (Violinvirtuose Reiter, Almersfeld) und Triosoli (W. Somasgutner); weiters artistische Vorführungen des berühmten Wiener Artisten Schro-watka u. a. m.

Restaurationsbetrieb (Speisen, Wein, Bier, Kaffee, Eis)

Die feinerzeit ausgegebenen Karten, sofern noch im Besitz, behalten ihre Gültigkeit; sonst Eintritt 10 Reichspfennig.

Die Bevölkerung wird ersucht, die Rasenflächen derzeit noch nicht zu benutzen!



Ein Zug fährt ab



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

5. Fortsetzung.

„War auch absolut unnötig. Ich wollte ja gar nicht unterhalten sein“, antwortete Lore.

Die Wirtin, die mit einem großen Tablett herankommt, unterbricht das Gespräch. Sie wirft einen lächelnden Blick auf das junge Paar, die zu dieser Zeit die einzigen Gäste sind.

Klaus hat diesen Blick aufgefangen und er hat ihn an Christa erinnert. Ein wenig Schuldgefühl steigt in ihm auf. Eigentlich war es nicht richtig, daß er mit einem jungen Mädchen, das er erst einige Stunden kennt, so vertraut beisammen sitzt. Aber Lore Haller hat eine so kameradschaftliche Art, es liegt so gar nichts von Koketterie in ihrem Wesen und wahrscheinlich sieht sie auch in ihm nur den neuen Geschäftskollegen.

Bei diesem Gedanken atmet er ein wenig erleichtert auf. Und gleichsam, um sein Unrecht gutzumachen, schreibt er eine Karte an Christa, die leider etwas kühl ausfällt. Wahrscheinlich ist seine vorübergehende Verstimmung daran schuld. Zu allem Überfluß bittet er noch Lore Haller um einen kurzen Gruß und weiß im gleichen Augenblick, daß Christa nun ein ganz falsches Bild von diesem Ausflug bekommen wird. Aber es läßt sich nicht ungeschehen machen.

Ohne seine Zeilen zu lesen hatte Lore ihren Namen daruntergesetzt. „Dort drüben ist ein Briefkasten, Sie können die Karte gleich hinübertragen!“ sagt sie bereitwillig.

Und mit einem kleinen, hörbaren Seufzer kommt Klaus ihrer Aufforderung nach.

Am Nachmittag unternehmen sie eine kleine Ausfahrt auf einem der halbstündlich verkehrenden Dampfer. Sie fahren nicht weit, eine größere Fahrt wollen sie sich für einen der kommenden Sonntage aufheben, aber Klaus ist trotzdem begeistert.

Es sind nicht landschaftliche Schönheiten, die der gewaltige Strom ihnen hier bietet, es geht vorbei an rauchenden Schloten, vorbei an heulenden Sirenen. Ruhig und gelassen ziehen lange Reihen von Schleppfähnen an ihnen vorbei. Bild der Arbeit — unermüdete Regsamkeit, heißer, kämpfender Wille, die Naturkraft in den Dienst zu stellen.

Das sind die Gedanken und Eindrücke, die Klaus von dieser kurzen Fahrt hat. Eindrücke, die ihn ungemein befriedigen und die ihm imponieren.

Wieder hat sich Lore Haller ein wenig abseits gestellt, so daß es ihm nicht möglich ist, ein Gespräch mit ihr zu beginnen. Nur ab und zu schaut sie zu ihm hinüber, aber nur, um ihm den einen oder anderen besonders reizvollen Anblick zu zeigen.

Als sie an der Hauptbrücke aussteigen, dröhnen die Feierabend sirenen der nahen Fabrik zu ihnen herüber — schrill und anhaltend. Es dauert dann nicht mehr lange und die Arbeiter verlassen in langen Scharen das Werk.

Die beiden sind stehengeblieben und schauen interessiert hinüber.

„Morgen abend um diese Zeit sitzen wir noch im Büro“, sagt Klaus lächelnd und freut sich darauf. „Nach einem so wunderschönen Tag ist auch Arbeit ein Genuß.“

Doch als Lore Haller ihn ein wenig spitzbübisch anlächelt, schrickt er zusammen.

„Ja, um Gotteswillen, Fräulein Haller, ich habe Sie so einfach um ihre Begleitung gebeten. Durften Sie denn so ohne weiteres weggehen? Müßten Sie nicht erst eine besondere Erlaubnis einholen?“

„Ja, da kommt Ihre Reue ein wenig zu spät!“ lachte das junge Mädchen. „Für gewöhnlich dürfen die Angestellten der Leuchner-Werke nicht so ohne weiteres die Firma verlassen. Denken Sie nur, wenn jeder einen solchen Ausflug machen und die Arbeit einfach im Stich lassen wollte!“ Sie schaut noch immer lächelnd ihren Begleiter an.

„Ich werde zum Direktor gehen und Sie entschuldigen!“ verspricht Klaus eifrig.

„Nicht nötig!“ lacht Lore. „Ich stehe schon selbst meinen Mann. Aber Sie können sich beruhigen, eine so pflichtvergessene Mitarbeiterin werden Sie denn doch nicht bekommen. Ich hatte noch ein paar Überstunden gut und habe im Personalbüro anrufen, daß ich heute abschwanze. Es lag zum Glück auch keine eilige Arbeit vor.“

„Dann ist ja alles gut!“ antwortet Klaus aufatmend. „Mir fällt direkt ein Stein vom Herzen. Aber nun habe ich noch eine Bitte an Sie.“

„Nur keine Furcht, wenn Sie nicht gerade noch ans andere Ende der Stadt pilgern wollen, dann wird es sich schon machen lassen“, ermuntert Lore.

„Nein, das ist es nicht! Nur — —“

„Nur — —“
„Bisher haben Sie mir so brav Ihre Zeit geopfert, haben mir all Ihre Lieblingsplätze gezeigt und mir damit unbeschreibliche Freude bereitet. Jetzt möchte ich Ihnen vorschlagen, daß wir als netten Abschluß für diesen Tag irgendwohin tanzen gehen. Das heißt, es ist nur ein kleiner Vorschlag. Nur, um Ihnen eine Freude zu bereiten.“

Ein wenig nachdenklich sah Lore vor sich hin. Dann schaute sie an ihrem lichten Leinenkostüm herunter und sagte schließlich:

„So wird es nicht gut gehen, aber wenn Sie mich eine Viertelstunde beurlauben, ich wohne hier in der Nähe — —!“

Diese Viertelstunde benutzte Klaus, um in sein Hotel hinüberzugehen.

Gelassen schlängelt er sich an den dicken Portier heran.

„Sie wissen doch in der Stadt Bescheid, nicht wahr?“ Sein Hand versteckt nicht ganz das blinkende Geldstück und so wird die Miene des Portiers immer höflicher. „Das will ich meinen“, schmunzelt er. „Wo soll es denn hingehen?“

„Ich möchte eine sehr exklusive Gaststätte wissen, in der man ausgezeichnet speist und später ein wenig tanzen kann!“

Der Portier zeigt die Andeutung eines kleinen Lächelns.

„Verstehe, verstehe vollkommen!“

Und dann beugt er sich näher zu Klaus herab und es folgt eine lange Erklärung, von der dieser nur die Hälfte begreift. Nur der Name bleibt in seinem Gedächtnis: Hotel Wenzler.

Klaus bedankt sich. Ja natürlich, er wird schon finden.

Lore Haller scheint keine der weiblichen Untugenden ihr eigen zu nennen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit ist sie an dem verabredeten Treffpunkt. Jetzt trägt sie ein großgeblümtes Kleid mit einem dazu passenden großrandigen Hut.

Und Klaus, der sie den ganzen Tag über als schlichtes Sportmädchen neben sich gehabt hat, schaut verwundert auf.

„Darf ich Ihnen verraten, daß Sie entzückend aussehen und daß ich mich auf die kommenden Stunden freue, da mich neidische Männerblicke treffen werden!“ lacht er.

Lore Haller geht auf seinen Scherz ein.

„Gibt es denn überhaupt neidische Männer?“ fragt sie. „Ich habe bisher nur immer gehört, daß es großzügige, intelligente und lebenswürdige Vertreter des starken Geschlechtes gibt.“

„Ausnahmen bestätigen eben die Regel!“ lacht Klaus und führt sie sorgsam über den Damm zu einem Taxi.

Klaus hat sich von dem verständnisvollen Portier seines Hotels gut beraten lassen. Es ist eins der größten Vergnügungslokale, in das er Lore Haller führt.

Ein diskret blickender Empfangschef führt sie zu einem kleinen Tischchen, das von einer Ampel schwach beleuchtet wird. Auf einer Tanzfläche aus buntfarbigem Glas, deren Wirkung durch wechselnde Beleuchtung erhöht ist, tanzen einige Paare. Das Orchester sitzt halberdeckt hinter aufgestellten Palmen, und nur der schwarze Scheitel des ersten Geigers leuchtet in den Raum hinein. — Auf allen Tischen hauchdünnes Porzellan und die schmale Schlantheit einer silbernen Vase, aus der ein paar ausgesucht schöne Blüten fallen.

„Ich glaube, Sie kennen die Stadt bereits besser als ich“, lacht Lore Haller, nachdem sie diesen ersten Eindruck aufgenommen hat.

Und dann reicht sie Klaus mit einer impulsiven Bewegung die schmale Hand herüber und sagt: „Ich danke Ihnen dafür, ich komme sehr selten in diese Lokale, aber wenn es einmal der Fall ist, dann ist es für mich ein wirklicher Genuß!“

„Es wird eine sehr gute Zusammenarbeit geben!“ denkt Klaus. „Lore Haller ist ein wundervolles Mädchen. Sie versteht nicht nur mit beglückender Selbstverständlichkeit zu schenken, sie versteht auch, ihrem Dank eine gute Form zu verleihen.“

Doch ehe er dazu kommt, etwas zu erwidern, beginnt das Orchester, der schwarzhäutige Geiger tritt einige Schritte vor und singt dann mit schmelzender Stimme:

Die Lieb' ist wie ein Traum, ein kurzes Stückchen Glück, zuerst spürt man sie kaum, dann weitet sich der Blick, wenn man sie recht erfährt, die schöne Liebelei, dann ist zu End der Traum — aus — — vorbei.“

Es ist das gleiche Lied, das er mit Christa an ihrem letzten Abend getanzt hat. Mit Christa —! Ihr schmales, so tapfer lächelndes Mädchengesicht taucht vor ihm auf. Aber wie lange ist es schon her, daß er weg ist, sind es Tage — — Stunden — oder Wochen. Es scheint alles so fern zu liegen. Nur dieser heutige Tag ist Wirklichkeit — der neue Lebenskreis, an dem Christa keinen Anteil hat, in den sie nicht hineingezogen werden kann. — — —

6. Kapitel.

„Kommen Sie heute abends mit, Fräulein Christa?“ Max, der kleine, sommerprossige Laufjunge ist es, der vor dem großen Zeichentisch von Christa Lindner Halt macht. Er balanciert vergnügt mit seinem Tablett die lange Reihe der Milchflaschen aus, die im Zeichensaal allgemein als Getränk bevorzugt werden.

Er muß seine Frage nochmals wiederholen, ehe Christa den Sinn seiner Worte begriffen hat.

„Ja, natürlich komme ich mit, ich werde mich doch nicht ausschließen, aber erst später!“

Es ist ein wenig müde, das sonst so freundliche Lächeln, das sie dem kleinen Max schenkt.

Sie hat in der so notwendigen Frühstückspause, die gemäß den Anweisungen von Just Overland auf keinen Fall ausfallen darf, ihren Stuhl ans Fenster gezogen und träumt mit offenen Augen in die tanzenden Sonnenstrahlen hinein.

„Schon seit einer Woche hat Klaus nicht mehr geschrieben“, grübelt sie. „Überhaupt seit der ersten Karte, bei der schon eine Dame unterschrieben hat, ist er verändert. Der herzliche Ton ist aus seinen Zeilen verschwunden.“

Und sie kämpft immer von neuem den immer stärker werdenden Wunsch nieder, hier alles im Stich zu lassen und in die angebotene Stellung nach Köln hinüberzuweheln. Immer wieder hat sie die dunkle Stimme von Direktor Welzler im Ohr, der ihr beim Abschied sagte: „Ein halbes Jahr halte ich mein Angebot noch aufrecht, Fräulein Lindner!“

Und je kürzer die Briefe und Kartengrüße werden, um so größer ist die Versuchung. Aber jetzt, zwei Tage vor der Modenschau im Splendid-Hotel, darf sie auf keinen Fall fahnenflüchtig werden.

Und später? — — Ja, dann werden neue Aufträge kommen, man wird auf ihre Entwürfe warten, man wird sie rufen, wenn es gilt, schwierige Kundinnen zu befriedigen, die Kolleginnen werden weiter ihre Sorgen und Nöte bei ihr abladen — und in Köln? — — Wird man ihr dort ebenfalls so freundlich gegenüber treten?

Ein wenig müde streicht Christa die blonden Haare aus der Stirn. Es ist so entmutigend, dieses ewige Grübeln und Nachdenken. Man sollte — — ja, man sollte die Dinge auf sich zukommen lassen — — abwarten — — schließlich kann doch alles gar nicht so schlimm sein. Vielleicht ist es wirklich die viele Arbeit, die die Briefe von Klaus so kurz werden läßt.

„Ich habe hier einen Arbeitsplatz gefunden, der mich vollauf befriedigt. Zwar sind es manchmal zehn, ja oft sogar zwölf Stunden, die ich im Büro zubringe, aber ich spüre es, daß man mit mir zufrieden ist, daß meine Entscheidungen den Beifall meiner Vorgesetzten finden.“

Das hat er ihr in seinem letzten Brief geschrieben mit der Bitte um Entschuldigung, wenn seine Antworten kürzer als beabsichtigt ausfielen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in der Ostmark

Gauleiter Dr. Furrer an die Bauern und Landwirte des Gaues Niederdonau Bauern! Landwirte!

Erntezeit! Zeit höchster Anstrengung! Nicht umsonst hat die gesamte Volksgemeinschaft Euch vertraut. Mann, Frau und auch Kind war zur Stelle, trotz des allgemeinen Mangels an Arbeitskräften die Nahrungsfreiheit zu erringen.

Nun gilt es, das Brot für das kommende Jahr heimzubringen. Jeder Sonntag, gleich ob Werktag oder Feiertag, muß genützt werden, damit wertvollstes Volksgut rasch und sicher geborgen wird.

Ich habe daher den ganzen Gau aufgerufen, in enger Kameradschaft mit Euch zusammenzustehen.

Tag um Tag ist nun höchster Einsatz nötig.

Heil Hitler!

gez.: Dr. Furrer, Gauleiter.

Maschineneinsatz in der Landwirtschaft

Jede neue Maschine vergrößerte früher die Arbeitslosigkeit. Schon wurden Stimmen laut, die zum Maschinensturm aufriefen. Wenn anfänglich kritische Bewunderung der Maschine herrschte, entstand bald vielerorts eine fast panische Angst vor der Veränderung des sozialen Lebens, wie sie die Technik brachte. Doch Schuld trug nicht die Maschine; die Menschen selbst waren es, die für den Mißbrauch der Maschine verantwortlich waren. Es ist keineswegs so, daß die Maschine den Menschen von der Arbeit verdrängen muß; im Gegenteil, wenn sie richtig benutzt wird, muß sie nicht nur die Arbeit erleichtern, sondern neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Wie in vergangener Zeit die gesamte Wirtschaft von fremdem Geist beherrscht wurde, wie nicht der Mensch, sondern der Verdienst allein Sinn der Wirtschaft war, war auch die Technik Handlangerin wessensfremder Kräfte. Sie stand nicht im Dienst des Volkes. Nur kapitalistisches Denken regierte, das nicht nach Wohl und Wehe der Menschen fragte. Die Wirtschaftsgeetze paßten für ein Narrenhaus. An dem Chaos war also letztlich nicht die Maschine schuld, sondern das Wirtschaftsdenken und die Wirtschaftsstruktur.

Durch die Tatsache, daß der Nationalsozialismus die Lehre verbannte, daß die Wirtschaft Selbstzweck sei, und daß er den Menschen wieder über die Wirtschaft in den Mittelpunkt alles Geschehens stellte, wurde der Technik wieder der ihr zukommende Platz gegeben. Sie wurde das, was sie sein soll:

Dienst an den Menschen, Dienst an der Gesamtheit!

Mit der Ausschaltung fremder Einflüsse hat der Nationalsozialismus auch erreicht, daß die Maschine nur dazu dient, die Arbeit zu erleichtern und die Erzeugung zu steigern. Sie ist aber niemals ein billiger Konkurrent menschlicher Schaffenskraft. Die Anwendung der Maschinen und technischen Mittel kann dem Menschen, der sie erdacht hat und unablässig verfeinert, zum höchsten Vorteil verhelfen. Gerade der Bauer und der Landarbeiter haben schon in vielem erkannt, daß die Maschine ein wertvoller Helfer ist.

Durch den Maschineneinsatz ist die Möglichkeit gegeben, Zeit zu sparen, die Arbeit zu erleichtern, die Erträge zu erhöhen und Verluste zu mindern. Die Technik hat Mittel geschaffen, um mit geringer menschlicher Arbeit große Leistungen zu vollbringen. Denken wir nur: wenn der Landmann mit seinem Gespann einen langen Tag hindurch pflügt, leistet er etwa 10 bis 15 Pferdekraft, also ungefähr soviel, wie ein halbwegs anständiger Motor in einer Viertelstunde hergibt. Mit diesem Beispiel soll nicht etwa gesagt werden, daß nun das Pflügen mechanisiert werden soll, es soll nur gezeigt werden, wie sich Maschinenleistung zu Menschen- und Tierleistung verhält. Gerade in der Landwirtschaft sind der Maschinenarbeit enge Grenzen gezogen. Doch nichts hindert daran, innerhalb dieser Grenzen die Ma-

schine einzusetzen. Durch die Anwendung der Maschine können Millionenwerte zusätzlich erwirtschaftet werden.

Im Jahre 1936 waren in der Landwirtschaft erst 25.000 bis 28.000 Schlepper tätig. Nach einer Berechnung des Institutes für Konjunkturforschung können noch rund 250.000 bis 350.000 Betriebe für die Motorisierung erschlossen werden. Im Jahre 1936 wurden 75 bis 80 Prozent der Aussaat nicht gereinigt. Neuzzeitliche Saatgutreinigungsanlagen würden aus diesem Gut jährlich 2,7 Millionen Reichsmark zurückgewinnen. Die Drillmaschine spart gegenüber der Handfaat 20 Prozent Saatgut. Es werden noch 2,6 Millionen Hektar (also etwa ein Viertel) mit der Hand besät; würde man diese Fläche drillen, erhielte man eine Saatgutersparnis von 1 Million Doppelzentner im Wert von 18 Millionen Reichsmark. Die Erntemaschinen beschleunigen die Ernte. Je schneller die Ernte, um so geringer der Verlust durch Auswuchs und Ausfall. Von 11,7 Millionen Hektar werden erst 3,8 Millionen Hektar durch Bindemäher geerntet. Weiter ist es möglich, bei den Dreschmaschinen Dreschverluste zu verkleinern, denn bei alten Maschinen beträgt der Verlust 3 Prozent gegenüber 1 Prozent bei den neueren Maschinen.

Durch Maschineneinsatz ist die Möglichkeit gegeben, höhere Erträge und damit höhere Einnahmen zu erzielen. Die Arbeit wird erleichtert und es kann sogar eine Vermehrung der menschlichen Arbeitskräfte bestritten werden. Allerdings ist stets genau zu prüfen, wo und wie der Maschineneinsatz zweckmäßig ist. Die mittleren und kleineren Betriebe bleiben bisher bei der Anwendung technischer Hilfsmittel zurück. Hier ist noch mehr Gelegenheit zum Maschineneinsatz gegeben. Die Landwirtschaft braucht aber nicht eine möglichst hohe Anzahl von Maschinen, sondern eine Technisierung, die das Höchstmaß von Nutzen für den einzelnen wie für die Gesamtheit erzielt.

Wenn die richtigen Maschinen richtig gepflegt und bedient werden, dann werden sich auch Mensch, Tier und Maschine ergänzen. Die Landmaschine macht dem Landarbeiter den Erwerb nicht streitig und will und wird ihn nicht ersetzen. Die Technik steht im neuen Deutschland im Dienst der ganz neuartigen Menschenführung. Die Maschinen sollen die Menschen nicht ärmer, sondern reicher machen, sie sollen nicht Unglück, sondern Glück bringen.

Warnung an Hochstapler!

Bestimmt, die Überschrift ist schon richtig. Es soll hier ausnahmsweise nicht vor Hochstaplern gewarnt werden, sondern die Warnung richtet sich an Hochstapler selbst. Allerdings an eine besondere Art. Nämlich an jene, die zu hoch hinaus wollen — beim Beladen der Erntewagen nämlich.

Zur Erntezeit werden wie alljährlich immer wieder schwere Unfälle durch zu hoch beladene und schief geladene Erntewagen verursacht. Schon glaubt man, die Ernte eingefahren und sicher unter Dach und Fach gebracht zu haben, da kommt plötzlich die ganze Ladung ins Rutschen, die oben sitzenden Menschen stürzen herunter und ziehen sich oft nicht ungefährliche Prellungen oder gar Knochenbrüche zu, und die ganze Fuhrte kippt um und der Erntegewinn liegt auf der Landstraße. Genau so wie bei dem Hochstapler, dessen Vügelgebäude eines Tages zusammenbricht, ist es auch bei dieser landwirtschaftlichen Arbeit, wenn man höher hinaus will, als es die Umstände und Kräfte zulassen. Viel Zeit und Arbeit ist unnütz durch solche „Hochstapeler“ verloren, beim Getreide treten Körnerverluste ein, wenn die Garben wieder mühsam von der Landstraße aufgesammelt werden müssen. In der Landwirtschaft werden jetzt alle Hände und Kräfte gebraucht, da darf man es sich nicht leisten, durch unsachgemäße Arbeit Zeit und Kräfte zu vergeuden! Auch jeder Unfallschutz ist am Ende Ernteschutz; denn jeder Unfall bringt unweigerlich Ausfälle von Arbeitskräften und Zeitversäumnisse mit sich und verzögert so die Einbringung und Sicherung der Ernte. Also nicht zu hoch stapeln, lieber einen Wagen mehr fahren und Vorsicht walten lassen! (R.M.S.)

Für die Hausfrau

Was fordert der Tag? Erntehilfe überall.

Die Ferientage sind da, und jeder in der Stadt überlegt, was er denn anfangen will. Für die Stadtbewohner bedeutet somit der Sommer Ruhe, Erholung und Vergnügen — für den Bauern und die Seinen aber die härteste Mühe. Die Ernte soll eingebracht werden, und zwar zeitgerecht, damit kein Ertrag verloren geht. Wir alle wissen, daß unser tägliches Brot, das noch immer so viele Tausende gedankenlos essen, uns allein durch die Arbeit des Bauern gesichert wird.

Es ist klar, daß in den Wochen der Ernte auch die Landfrau eine sehr schwere Zeit durchzumachen hat, daß sie gerade jetzt, wo der Mangel an Landarbeitern auf das empfindlichste spürbar ist, unter der Last der Arbeit am schwersten zu tragen hat.

Darum wurde mit dem Einsatz der Erntehilfe begonnen, der alle Frauen der Stadt oder jene Frauen des Landes, die selbst keinen großen Hof oder einen großen Haushalt zu versorgen haben, in seine Reihen ruft. Alle sind zu helfen bereit, um die Bäuerin zu entlasten. Schon gibt es in Niederdonau Erntehilfsdienstage der Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes. Alle Kräfte werden gebraucht, die Landfrau ist für jedes hilfsbereite Handpaar dankbar, auch sie weiß, welches Opfer ihr die Stadtfrau in dieser Hilfsbereitschaft bringt, und so wird durch beiderseitiges Verstehen und Entgegenkommen unsere Sorge um die Sicherung der Ernte erleichtert.

Frauen in Stadt und Land! Wir treten gemeinsam an zur Einbringung der Ernte, es geht um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes!

Erschwelter Lebenskampf durch falsche Erziehung.

Wie unendlich viele Mütter finden alles, was ihr „Liebling“ anstellt, „reizend“, „entzündend“, selbst dann, wenn es der größte Unsinn ist. Jeder von uns hat wohl schon diese Beobachtung gemacht und hätte gern einmal dazwischengerufen: „Aber verbieten Sie das doch dem Kinde!“ Und doch ist das eigentlich nicht das Richtige! Man sollte vielmehr den Mut aufbringen, einer bestreuten Frau und Mutter — natürlich in vorzüglicher, rücksichtsvoller Form — die Fehler zu sagen, die sie bei der Erziehung ihrer Kinder begeht. Man hilft damit nicht nur den Eltern, sondern auch den Kindern, denen das Folgen, je älter sie werden, desto schwerer fällt.

Der Hauptfehler, den die meisten Mütter machen, liegt darin, daß sie ihren Kindern jeden Willen durchgehen lassen; und dieses aus zwei Gründen: einmal, weil das Kind eine recht „angenehme Kindheit“ haben soll und zweitens, weil sie einfach nicht die Nerven haben, ein einmaliges Verbot aufrechtzuerhalten und sozusagen dem Kampf gegen die viel stärkeren und jüngeren Nerven des Kindes standzuhalten. Das aber ist ein ganz großer, oft nicht wieder gutzumachender Fehler. Bekommt ein Kind jeden Willen, dann lernt es niemals gehorchen, lernt niemals, sich selbst zu überwinden, was für das spätere Leben eine so dringende Notwendigkeit ist. Im Lebenskampf findet sich dann später niemand, der allen möglichen Unfuhren „reizend und entzündend“ findet und ihn verzeiht. Im Ge-

genteil, ein solcher Mensch muß sehr bald erfahren, daß er auf andere unympathisch, rechthaberisch, eingebildet wirkt; und das ergibt einen doppelt erschwerenden Lebenskampf. Die Sympathie der Mitmenschen zu besitzen, ist schon eine recht gute Mitgift auf den Lebensweg.

Also mit dem Wunsche, dem Kinde eine „angenehme Kindheit zu machen“, wird man in der Regel nur erreichen, ihm das spätere Leben zu erschweren. Und mit dem Nachgeben, weil man dem ununterbrochenen Bitten und Betteln einfach nicht standzuhalten vermag, weil man müde wird, ist es genau so: auch dadurch schadet man nur dem Kinde. Unwillkürlich wird es bei ihm zur Selbstverständlichkeit, daß es seinen Willen durchsetzt; später einmal aber wird es leicht der unglücklichste Mensch, der plötzlich einsehen lernen muß, daß nicht immer alles nach seinem Willen gehen kann und daß man seinen Rücken beugen muß! Wie unendlich schwer fällt einem dies dann, wenn man es nicht schon in der Kindheit gelernt hat! Aber nicht nur den Kindern ist die sogenannte Affektliebe schädlich, sondern die Eltern selbst machen sich das Leben unnötig schwer: sie erziehen sich unfolgsame Kinder, die ihnen das Leben bestimmt nicht erleichtern, die in ihrer Unerzogenheit den Eltern frühzeitig die Nerven zermürben. Darum: Hat die Mutter einmal „Nein!“ zu einem Wunsche des Kindes gesagt, dann muß sie auch daran festhalten, bis der Dickkopf, den mehr oder weniger alle kleinen Kinder haben, gebrochen ist, — zum eigenen Wohle und vor allem zum Wohle des Kindes! H. v. Lügow.

Valentin Zeileis gestorben

Am 17. Juli. Der bekannte Heilpraktiker Valentin Zeileis ist an den Folgen einer Verletzung, die er sich kürzlich beim Experimentieren zugezogen hatte, in Gallsbach gestorben.

„Herr Professor“ nannten ihn seine Patienten, als „Wunderdoktor“ führte ihn eine Zeit lang die halbe Welt im Munde, ganz Begeisterung und besonders Phantasiebegabe wußten allerdings Nichts über seine Herkunft zu erzählen, orakelten, er sei ein indischer Prinz und hunderte Jahre alt, wollten seine unermesslichen Diamantenschatze gesehen haben und dergleichen. Er selbst nannte sich schlicht und einfach Privatgelehrter und bezeichnete sich damit selbst als das, was er in Wirklichkeit war. Seine Methode war von Anfang an umstritten. Nicht bestreiten aber läßt sich immerhin, daß Zeileis Erfolge hatte. Valentin Zeileis stammt aus dem Ortchen Wachenroth bei Wamberg, wo er 1873 geboren wurde. Er kam in seiner Jugend viel in der Welt herum, insbesondere hielt er sich auch lange Zeit in Indien auf und kam dann 1912 nach Gallsbach, wo er das dortige kleine Schloß kaufte. Anfangs widmete er sich nur seinen Studien und daneben der Landwirtschaft und behandelte nur nebenbei Leute, mit denen er persönlich in Verbindung kam. Er verlangte für die Bestrafung nichts, auch noch zu einer Zeit, als schon aus dem ganzen Gebiet die Menschen bei ihm zusammenströmten. Erst als er sich, wie er gelegentlich selbst sagte, sich ihrer nicht mehr erwehren konnte, begann er, für seine Behandlungen eine bescheidene Gebühr einzunehmen. Aber auch weiterhin und bis zu seinem Ende ging die Zahl der in Gallsbach kostenlos Behandelten jährlich in die Hunderte. Zum größten Wohltäter wurde Zeileis für den Ort Gallsbach. Abgesehen davon, daß seine persönlichen Aufwendungen für die Ortsverschönerung, für kulturelle und andere Zwecke hohe Summen ausmachten, verdankte ihm Gallsbach, nachdem die Behandlung aus dem alten Schloß in das neu erbaute, modernst eingerichtete Institut Zeileis verlegt worden war, einen Aufschwung, der in der Ostmark damals seinesgleichen nicht hatte. Mehr als 80 moderne Neubauten entstanden damals in den Jahren 1928 bis 1930. Daß dieser Konjunktur später ein arger Rückschlag folgte, war weniger die Schuld Zeileis', als vielmehr in dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang begründet, der im damaligen Österreich immer mehr Platz griff. Gerade am Todestag Zeileis' wurde der Halbjahresbericht der Frequenz Gallsbachs ausgegeben, der 2890 angetommene Kurgäste ausweist. Nun hat der vielumkämpfte Mann, der in den letzten Jahren die Praxis mehr und mehr seinem Sohn, der Doktor und ein anerkannter Bestrahlungssachmann ist, überließ, seinen Tod gefunden.

Zyklamenzauber im Ybbstal

Mit gleichem Rechte, wie man vom Narzißenzauber des Ybbstales spricht, kann man auch von einem Zykamenzauber deselben reden, denn auf Schritt und Tritt trifft man daselbst bei frühlicher Bergfahrt zur Sommerzeit die liebliche Blume an, die, ein blumengewordenes Feindkind des deutschen Bergwaldes, den Bergwanderer freundlich anblinzelt.

Die Zykame, vom Bergbewohner auch „Alpenveilchen“ genannt, ist eine Schattenblume, sie prangt nicht wie andere Kinder aus Floras Reich auf sonnig durchglänzten Plätzen in stolzer Pracht, nicht dem leuchtenden Tagesgestirn entkühlt sie ihr zartes Blumengesicht, beschneiden wie ein Weichen im Schutze und Dämmerschein des schattendunklen Waldes unserer Alpen und Boralpen, umweht von den Wundern des „Bergwaldwebens“, entfaltet sie ihre Schönheit, erfreuend durch rosige Farberglut und berauschend süßen Duft.

Die Zykame, die im Wandel der Jahreszeiten als neues Blütenwunder erst dann erscheint, wenn die Tage bereits wieder kürzer werden, ist nicht nur eine schöne Blume, sie ist auch pflanzenkundlich interessant, durch die an ihr in Erscheinung tretende liebevolle Fürsorge der gütigen Mutter Natur zur Sicherung der ungeföhrten Entwicklung ihrer Früchte und Samen.

Ein lauschiges Plätzchen an murmelndem Waldbach ladet uns ein, unsere Schritte zu hemmen, der Wunderblume einige Augenblicke zu widmen, um den Blüthengeheimnissen nachzuforschen, die sie uns bei liebevoller Betrachtung vertraut. Wir finden dann neben zarten Blüthenknospen und in voller Pracht entfaltetem auch sterbende Blüten mit eingerollten Stielen, die einer aufgelegenen Uhrfeder gleichen. Darin liegt nämlich das Geheimnis ihres Liebeslebens, daß gleich nach dem Verblühen die Blütenstiele sich schraubenförmig einzurollen beginnen, um auf diese Weise die Fruchtblase zum Erdboden zu bringen. In dieser Lage überwintert dieselbe, von Moos, abgefallenen Nadeln und Laub der Waldbäume und später von Schnee schüßend bedeckt, und geht so ihrer Reifung entgegen. Im kommenden Lenz (vergl. K. Kerner, Pflanzenleben) lodert sich der eingedrehte Fruchtsattel zu gebogener Spirale und legt die Frucht, eine einschäferige, vielkammerige Kapselfrei, die im darauffolgenden Hochsommer ihre volle Reife erlangt. Durch allmähliches Absaulen eines Teiles dieser Spirale wird die Frucht vom Mutterstiel getrennt und, da der darangebliebene Rest des Fruchtsittels eine Art Kralle bildet, unter Umständen von anftretenden Tieren des Waldes verschleppt. Die Samen nicht fortgetragener Kapseln keimen in unmittelbarer Nähe der Mutterpflanze.

Die Zykame ist ein echtes Kind des Berglandes; auch sie ist, was H. Löwe von der Alpenrose sagt, „ein süß Gedicht der Einjamkeit“, und ihr Duft ist ein lieber Gruß aus träumendem Bergwaldfrieden. Sch.-R. Daniel Siebert.



Grundsatz der NSD.-Arbeit:

Das Volk muß stark und gesund sein, um in der Produktion alle Güter schaffen zu können, die es zum Leben braucht.

(Geschäftliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Zahnarzt Dr. Hans Gold

ist vom 31. Juli bis 22. August 1. J. auf Urlaub.

sen werden, denn der Körper des Kindes ist bei weitem nicht so widerstandsfähig wie der Erwachsener. Ein Angriff auf die Verdauungsorgane kann nicht wieder gutzumachenden Schaden nach sich ziehen.

* NS-Weichstriegebund - Pflichtschießen. Am Sonntag den 16. Juli fand auf der Schießstätte Waidhofen a. d. Ybbs das Pflichtschießen für die Kameradschaften Althartsberg, Sonntagberg, Windhag und Waidhofen a. d. Ybbs statt. Die Schützen waren in zwei Klassen geteilt, in Klasse A und B. Klasse A bildeten die Kameraden, die unter 50 Jahre, Klasse B, die über 50 Jahre alt waren. Klasse A hatte 15, Klasse B 10 Pflichtschüsse. Von der KK. Waidhofen erfüllten 47 Kameraden ihre Pflicht. Das Ergebnis der ersten zehn jeder Klasse war: Klasse A: 1. Valentin Kofenpoff, 139 Ringe; 2. Franz Zinnert, 132; 3. Josef Hager, 112; 4. Hans Hajek, 99; 5. Kaspar Maderthaler 90; 6. Joh. Braidic, 86; 7. Jos. Zwack, 86; 8. Edmund Hahn, 73; 9. Marfus Grabner, 69; 10. Johann Schwaiger, 69 Ringe. Klasse B: 1. Karl Wurm, 92 Ringe; 2. Josef Reifel, 88; 3. Richard Sirich, 64; 4. Ignaz Leimer, 63; 5. Rainer Gamsriegler, 60; 6. Heinrich Hager, 41; 7. Josef Borderdörfler, 40; 8. Alexander Koch, 38; 9. Johann Ortner, 35; 10. Franz Friedl, 30 Ringe. Leiter des Schießens war der Kreischießwart Alois Urschitz aus Amstetten.

* Vom kommenden Winterfahrplan. Wie wir erfahren, wird auch der am 8. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan einige bemerkenswerte Neuerungen bringen. In erster Linie werden die beiden Tageseizüge 252 und 251 (Waidhofen von Wien an 10.08 Uhr, Waidhofen nach Wien jetzt ab 18.45, künftig ab ungefähr 18.30 Uhr) den ganzen Winter täglich verkehren und in Amstetten von den Eizügen 132 und 131 (Wien-West ab 7.25 Uhr, an etwa 21.30 Uhr) direkte Wagen nach Selztal-Bischofshofen übernehmen bzw. übergeben. Damit ist endlich eine ganzjährige direkte Tageseizugs-Verbindung von Wien nach Waidhofen und dem ganzen Ennstale mit dem herrlichen Gesäuse geschaffen worden, die von allen Interessenten schon jahrelang gewünscht, aber in der Systemzeit nicht zu erreichen war. Diese so erwünschten Züge werden in Bischofshofen Anschluß nach und von Salzburg und Innsbruck (ob Personen- oder Eizugsanschluß ist noch nicht ganz bestimmt) finden. Was die Abendverbindung von Wien, die derzeit als völlig ungenügend viel

Der Badeanzug für das SCHEDIOW neue Bad natürlich bei

bemängelt wird, anbelangt, so konnte zwar einstweilen die Wiedereinführung eines direkten Schnell- oder Eizuges Wien-Selztal im Anschluß an die Eizüge Graz-Salzburg und Graz-Innsbruck noch nicht erreicht werden, doch wurde dem Vertreter der Stadtgemeinde in derartigen Angelegenheiten, dem altbewährten Verkehrsreferenten Dr. Friedl, ein Versprechen gemacht, dessen Erfüllung eine sehr wesentliche Besserung bedeuten würde. Es soll nämlich im Anschluß an D-Zug 140, Wien ab 21.35 Uhr, an Sonntagen und an einem noch zu bestimmenden Werktag ein Lokzug, Amstetten ab etwa 23.25 Uhr, nach Waidhofen geführt werden, der um 24.00 Uhr eintrifft und am nächsten Morgen gegen 5.00 Uhr zum Anschluß an D-Zug 68 nach Amstetten fährt. Dadurch würde die Möglichkeit eines Tagesaufenthaltes in Wien von kaum 9 Stunden an zwei Wochentagen auf 12 bzw. 11 Stunden verlängert werden, was allen jenen, die in Wien zu tun haben, gewiß hochwillkommen wäre. An sonstigen Veränderungen wäre zu bemerken, daß wegen des Ausfalles der D-Züge 114 und 113 (Wien ab 10.15 Uhr, Wien an 18.24 Uhr) ein Anschluß von und nach Waidhofen an die im Vorjahre neu eingeführten D-Züge 134 und 133, Wien ab etwa 11.00 Uhr, Wien an etwa 17.10 Uhr, geschaffen wird. Der Frühzug 946, von Amstetten ab 6.20 Uhr, bleibt in der bisherigen Lage, Zug 947 entfällt, dagegen bleiben die an Nachmittagen verkehrenden „Berufszüge“ 948 und 949, Amstetten ab 16.07 Uhr, Waidhofen an 16.41 Uhr, Waidhofen ab 17.26 Uhr, Amstetten an 17.58 Uhr, wie bisher an Werktagen im Verkehr. — Auf der Ybbstalbahn soll die Zugvermehrung, die im laufenden Sommerfahrplan eingeführt wurde, bleiben und ein neuer täglicher Anschluß des Abendzuges 4912 an Zug 923 (Waidhofen ab etwa 20.33 Uhr) geschaffen werden. Wir werden, wenn die genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten festliegen, wieder berichten.

RADIO-Apparate sowie deren Reparaturen im Fachgeschäft Franz Karner Waidhofen - Eisenerz

* Bruckbach. (Luftschuhübung.) Samstag den 15. Juli fand in Bruckbach eine größere Luftschuhübung statt, bei welcher der zivile Luftschutz (drei Luftschuhgemeinschaften) mit dem Werksluftschutz zusammenarbeitete. Die Übung, welche vom US-Lehrer Reitelberger organisiert und geleitet wurde, gab ein Bild vom guten Ausbildungsstand der Selbstschutzzkräfte und der Leistungsfähigkeit des Werksluftschutzes. Um 14.30

Uhr wurde durch die Werksirenen Fliegeralarm gegeben. Die Annahme war ein Bombenangriff um 14.35 Uhr, Haus Nr. 42 kann durch die Selbstschutzzkräfte gelöscht werden, während sich in Nr. 62 Großfeuer entwickelte. Da die Motorspritzen des Werkes selbst mit der Löscharbeit im Werk beschäftigt waren, entzündete das Werk den Hydrantentrupp des Werksluftschutzes. Nach der Entwarnung war ein neuerlicher Angriff, diesmal mit Kampfstoffen, angenommen. Was die Selbstschutzzkräfte hierbei leisten konnten, wurde getan, zur Entgiftung jedoch der Gasprüf- und Entgiftungstrupp des Werksluftschutzes angefordert. Die angenommenen Verletzungen gaben auch den Laienhelferinnen Arbeit. Die Luftschuhbereitmachung, die nach dem Aufruf des Luftschutzes, der um 8 Uhr früh gegeben wurde, einsetzte, wurde von den Bewohnern der in Frage kommenden Häuser vorbildlich gelöst. Zur Übung waren außer dem örtlichen US-Leiter Bürgermeister Kaufmann auch der Stab der Ortstreibgruppe, ferner Gemeindeguppenführer und Ausbildungsleiter aus Amstetten, Waidhofen, Mchbach, Kematen, Neuhofen, Ybbsitz, Haag und St. Peter erschienen, um für die Ausbildung Erfahrungen zu sammeln. Auch die Schiedsrichter und Leitungsgehilfen wurden von den Ausbildungsleitern gestellt. Die Übung hat

Deutsche Tropenmedizin im Dienste der Menschheit

Noch vor wenigen Jahrzehnten erschien die koloniale Erschließung zahlreicher Tropengebiete gehemmt oder sogar ausichtslos, weil schwere infektiöse Erkrankungen das Leben in diesen Gegenden unmöglich machten. Die Eingeborenen standen hilflos diesen Plagen gegenüber und nahmen sie seit Hunderten von Jahren hin als schwere Geißel, gefandt von übernatürlichen Mächten. Gewiß war ihnen nicht unbekannt, daß viele tropische Krankheiten durch blutsaugende Insekten übertragen werden. Doch was half ihnen ein solches Wissen, wenn sie sich gegen die Bisse der zahllosen heimtückischen Überträger nicht zu schützen vermochten. Ihre völlige Ausrottung war ein Unterfangen, das menschliche Kräfte überstieg. Gewiß ist in dieser Hinsicht durch Kanalisierung, Überprägung von Tümpeln usw. Beachtliches geleistet worden, doch mußte es als Vermessenheit erscheinen, die Anzahl von Brutplätzen z. B. allein der das Sumpffieber oder die Malaria übertragenden Anophelesmücken beseitigen zu wollen.

Vielenorts vereinigte sich mit derartigen Maßnahmen das Bestreben, das soziale und hygienische Niveau der von den Seuchen heimge suchten Bevölkerung zu heben, wodurch es in der Tat gelang, beträchtliche Gebiete zu sanieren und der Kolonisation zu erschließen. Bei den wichtigsten und verbreitetsten Tropenkrankheiten liegt aber die Schwierigkeit eben darin, daß die Übertragung durch solche Maßnahmen kaum zu beeinflussen ist.

Es blieb in den meisten Fällen nur ein Weg — den zu beschreiten allerdings bis vor wenigen Jahrzehnten so gut wie unmöglich war. Der in jenen gefährdeten Gegenden lebende bzw. in diese eindringende Mensch mußte mit wirksamen Arzneimitteln so ausgerüstet werden, daß er im Falle einer Erkrankung nicht ihr Opfer wurde bzw. — was als Idealfall zu betrachten war — dem Auftreten der Krankheit vorbeugen konnte.

Dieses unerreichbar scheinende Ziel hatte sich die medizinische und chemische Forschung gestellt. Unermüdet waren namhafte Forscher bei der Arbeit, um zunächst einmal die Erreger der Tropenseuchen zu erkennen und dann, ausgehend von dieser Erkenntnis, geeignete Mittel zu ihrer Vernichtung zu erfinden.

Deutsche Forscher waren es, die bei diesen Kämpfen des Geistes in die vorderste Frontlinie traten. Das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenhygiene wurde gegründet, heute eine mustergültige Lehr- und Forschungsstätte von Weltbedeutung, in der auch viele ausländische Kolonialärzte eine hervorragende Sonderausbildung erhalten. Desgleichen gingen die schon damals Welttruf genießenden Forschungsstätten der pharmazeutischen Großindustrie „Bayer“ mit größtem Eifer an die Aufgabe, wirklich zuverlässige Heilmittel gegen die Tropenkrankheiten zu finden. Diese großzügige Inangriffnahme der Probleme der Tropenheilkunde brachten der deutschen Forschung im Laufe der Jahre die größten Erfolge. Wenn der Kolonisation heute durch Seuchengefahren die verhältnismäßig geringsten Schwierigkeiten entstehen, so ist diese unentbehrliche Pionierarbeit ein großes Verdienst der deutschen medizinischen und chemisch-pharmazeutischen Forschung. Betrachten wir unter diesem Blickpunkt einige der bedeutendsten Tropenkrankheiten.

Eine der furchtbarsten Geißeln der Tropen ist die Schlafkrankheit, von der vor allem das äquatoriale Afrika heimge sucht wird. Sie hat mächtige und vollkreische Stämme zu kleinen Dorfgemeinschaften zusammenschmelzen und sie zum Teil spurlos verschwinden lassen. Die Bekämpfung dieser Seuchen scheiterte bis vor zwei Jahrzehnten an dem Fehlen des geeigneten Heilmittels. In einem deutschen Laboratorium, und zwar in den „Bayer“-Forschungsstätten zu Elberfeld, wurde endlich 1916 das heilende Mittel geschaffen, das dem Schreckgepenst Einhalt gebot. Unter der Bezeichnung „Bayer 205“ bzw. „Germainin“ schenkte die deutsche Forschung das Präparat der Welt, die sich — Ironie des Schicksals! — gerade damals gegen uns verschworen hatte und uns die Kolonien nahm. Weite Gegenden wurden wieder bewohnbar, weil die Menschen im Bayer 205 ein zuverlässiges Vorbeugungs- und

bewiesen, daß in dem so wichtigen Industriegebiet die Bevölkerung und die verantwortlichen Stellen die Wichtigkeit des Luftschutzes in unserer Zeit erfaßt haben und das Mögliche in opferbereiter Weise leisten.

* Kematen. (Todesfall.) Dienstag den 18. ds. ist der Hitlerjunge Heinrich Feischl, absol. Schüler der Hauptschule, in seinem 15. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben.

Man kann jetzt auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen, was das vernünftigste ist. Dann nimmt man die bewährte NIVEA-CREME! 2. Vom ersten Tage an lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz.

* Ybbsitz. (Promotion.) Pg. Herbert Windischbauer, Sohn des Kaufmannes Josef Windischbauer, wurde am Mittwoch den 12. ds. an der Universität in Wien zum Doktor der Philosophie promoviert. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— (Erntehilfe.) Infolge des herrschenden Landarbeitermangels waren in den vergangenen Tagen bei vielen Bauern in der Umgebung freiwillige

Heilmittel erhielten. In sehr vielen Fällen ist eine erfolgreiche Kolonialpolitik in Afrika durch dieses Mittel erst möglich geworden. Nichts kennzeichnet die Bedeutung des Bayer 205 besser, als der Ausdruck eines englischen Biologen, daß die Erfindung dieses Arzneimittels für die Alliierten wahrscheinlich viel wertvoller sei, als sämtliche von ihnen geforderten Reparationen.

Verbreiteter noch als diese Tropenkrankheit ist die Malaria, die mit Recht als der schlimmste Feind des Menschen in den warmen und wärmeren Zonen gilt. Werden doch noch heute nach zuverlässiger Schätzung jährlich 700 Millionen Menschen von ihr befallen, von denen ihr durch nicht rechtzeitige Behandlung mehrere Millionen erliegen. Nicht selten hat diese Seuche das Weltgeschehen entscheidend beeinflusst. War sie doch ein nicht unwesentlicher Faktor, der zum Untergang der hellenischen Kultur beigetragen, der der Völkerwanderung ihre Bahnen gewiesen, der die Kämpfe um Rom mitentschieden, der den Bau des Panamakanals erheblich verzögert hat und der für die Kolonialpolitik sämtlicher Staaten von weitesttragender Bedeutung war. Gegen die Moskitos, die Überträger der Malaria, hat man einen wahrhaft gigantischen Feldzug entfaltet, der von zahlreichen Stellen aus organisiert wird. Ungezählte Wasserläufe, Tümpel usw. wurden vollständig überwacht, Flüsse reguliert, Sumpfe trockengelegt, über stehende Gewässer Gifte ausgegossen bzw. larvenfressende Fische in sie eingesetzt. Dennoch sind diesen heroischen Leistungen bei der Größe und Vielgestalt des anzugreifenden Gebietes nur räumlich und zeitlich beschränkte Erfolge zuteil geworden; kann doch ein noch so kleiner übersehener Rückenbrutplatz zur Infektionsquelle werden, von der aus ein weites Gebiet von neuem verpeucht wird.

Von vornherein hatte daher die medikamentöse Bekämpfung der Malariaerreger im menschlichen Organismus viel mehr Aussicht auf Erfolg. Hier bestand allerdings die große Schwierigkeit darin, daß bis vor einem Jahrzehnt kein ideales Heilmittel zu Gebote stand. Zwar kannte man seit 300 Jahren das Chinin, doch war es eben kein vollwirrendes Heilmittel, da es selbst bei gewissenhafter und langwieriger Behandlung nicht gelang, den Malariaeranken vollkommen zu heilen. In etwa 50 bis 70 v. H. der Fälle traten Rückfälle auf, ein Beweis, daß die Erreger nicht vollkommen im Blut vernichtet waren.

Wiederum brachten deutsche Forscher die Rettung, als es 1926 in den „Bayer“-Laboratorien nach langjähriger Arbeit gelang, die Präparate Plasmodin und, wenige Jahre später, Abetrin zu finden, mit deren Hilfe die vollkommene und rückfallsfreie Heilung der Malaria in 5 bis 7 Tagen gewährleistet wird.

Während das Verbreitungsgebiet der Malaria fast die ganze Welt umfaßt, beschränkt sich eine andere, nicht minder schreckliche Seuche, Kala-Azar genannt, hauptsächlich auf Indien und China. 1903 wurde der Erreger dieser äußerst qualvollen und fast stets tödlichen Volksseuche entdeckt, doch ein Vierteljahrhundert verging, bis im Neotiboson das Mittel entdeckt werden konnte, das bis zu 96 v. H. der Fälle vollkommen ausheilt — eine deutsche Leistung, die in China und Indien unschätzbaren Segen gestiftet hat.

Im Niland wütet eine andere Plage, die Bilharziose, die ihren Namen nach dem deutschen Forscher Bilharz trägt, der den wurmartigen Erreger dieser Krankheit entdeckte. Von den Landarbeitern im unterägyptischen Überschwemmungsgebiet z. B. werden bis zu 90 v. H. von dieser Krankheit befallen. Die als wirksam erkannten Antimon-Präparate waren aber nicht imstande, die Seuche auszubeilen, bzw. diese Präparate hatten äußerst unangenehme Nebenwirkungen im Gefolge. Bevor es das deutsche „Bayer“-Präparat Fuadin gab, erlagen der Seuche von den 12 Millionen Einwohnern Ägyptens jährlich bis zu 1/2 Million. Auf Grund der großen Heilerfolge dieses Mittels erklärte sich König Fuad selbst bereit, dem Präparat seinen Namen zu geben.

In dieser Weise könnten noch andere schwere Tropenkrankheiten angeführt werden, so die Amöbenruhr, die Framboesie, das Rückfallfieber, die Wurmkrankheiten u. a. Es mag genügen, zu betonen, daß gegen sie alle hochwertige „Bayer“-Präparate im Handel sind.

Erntehelfer eifrig tätig. Einzelne Betriebsführer schicken Gefolgshausleute, andere wieder schicken bezahlte Tagelöhner. Von der Landesregierung für Niederdonau waren ebenfalls 11 Beamte bei uns eingetroffen. Sie standen unter Führung des Vertrauensmannes Pg. Frz. Wolf, der Blutordensträger und Beamter bei der Landesregierung ist. Dem Stande nach gehörten die „Heizelmännchen“ den niederen, mittleren und gehobenen Dienststellen an. So hatten Dr. Liesegang, Ing. Neumann und andere ihre akademische Würde abgestreift und arbeiteten mit ihren Kameraden Schültern an Schulter mit unseren Bergbauern. Der Schweiß

Fragen Sie Ihren Arzt:

Bei Nieren- und Blasenleiden

Preblauer

276

Sauerbrunn

des Bauern mischte sich mit dem Schweiß des Städters, deren mancher durch die an den Tag gelegte Geschicklichkeit seine bäuerliche Abstammung dokumentierte. Gemeinsam mit den Leuten auf den Höfen nahmen sie auch ihre Mahlzeiten ein und aßen die kräftige Bauernkost aus einer Schüssel. In anerkennenswerter Weise opferten sie freiwillig 10 wohlverdiente Urlaubstage für harte Bauernarbeit im Sonnenbrande. Aber auch Angehörige verschiedener Formationen der Partei aus Ybbsitz halfen Samstag und Sonntag bei der Einbringung der Ernte selbstlos und eifrig mit. Verschiedene Bauern haben sich recht lobend über die erwünschten Erntehelfer, welche auf einen Teil ihrer Freizeit verzichtet haben, ausgesprochen. So konnte man Aussprüche hören wie: „Ich möchte ihn gleich als Knecht anstellen!“ Wenn aber doch der eine oder der andere der freiwilligen Helfer nicht so gut mitkommen konnte, so mögen die Kritiker wenigstens den guten Willen anerkennen. Wenn es gelingt, zwischen Stadt und Land eine Brücke zu schlagen, so ist damit sehr viel gewonnen und Land- und Stadtbewohner rücken sich bei Kenntnis ihrer Sorgen und Nöte näher nach dem Ausspruch des Führers: „Das Reich wird ein Bauernstaat sein oder aber es wird nicht sein!“

Den gesetzlich vorgeschriebenen

Fleischhauer-Preistarif

erhalten Sie in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Amstettner örtliche Nachrichten

— Eine Stadthalle für Amstetten. Unserer Stadt fehlt ein Versammlungsraum, der zugleich würdige Feiertätte sein kann. Bisher ist es doch so, daß jede Veranstaltung von Format von sich aus zusammenschumpft auf die saalbedingte Besucherzahl von 500 bis 600. Wir können uns aber recht gut vorstellen, daß zu einer Parteiveranstaltung 2000 bis 3000 Personen kommen werden, daß zu Festen der Garnison oder von Verbänden 2000 Gäste erscheinen. Bei der Beurteilung der Größe einer zu schaffenden Stadthalle dürfen wir zwei Momente nicht aus dem Auge verlieren: 1. der immer stärker werdende Gemeinschaftsinn des deutschen Volkes, 2. das rapide Wachstum Amstettens. Mit dem steigenden Gefühl der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit steigt auch der Wille, dieser Gemeinschaft nach außen hin entsprechend Ausdruck zu verleihen, in trüben Tagen zusammenzustehen, aber auch die Feste gemeinsam zu feiern. Zur Entfaltung dieses Gemeinschaftsinnens ist die entsprechende Örtlichkeit sogar ein Gutteil Vorbedingung. Die Bevölkerungszahl Amstettens stieg innerhalb eines Jahres um rund 1000, das heißt, wir würden bei gleicher Fortentwicklung im Jahre 1942 rund 15.000 Einwohner zählen. Wir werden jedoch bedeutend früher diese Einwohnerzahl erreicht haben, weil die augenblickliche Entwicklung des Stadtgebietes am rechten Ufer der Ybbs uns einen Zuwachs von mehr als 2000 Einwohnern in kurzer Zeit bringen wird. Daraus ist wohl zu ersehen, daß die künftige Gestaltung des Gemeinschafts- und Gesellschaftslebens ganz wesentlich davon abhängen wird, ob für deren Entfaltung auch die räumlichen Voraussetzungen gegeben sind. Der Bürgermeister hat sich nun entschlossen, diese Voraussetzungen für Amstetten zu schaffen und beauftragte einen bedeutenden Architekten, die ersten Entwürfe für eine Stadthalle der Kreisstadt zu liefern.

— Amstetten im Zeichen des Fremdenverkehrs. Amerikanische Studenten und Studentinnen, die sich auf einer Europareise befinden, besuchten am Donnerstag den 13. Juli das Verkehrsamt der Stadt Amstetten. Begeistert von der schönen Gegend und reich mit Werbematerial versehen, setzten sie ihre Reise fort.

— Unfälle. Am 8. Juli stürzte der in Amstetten, Bahnhofstraße 25, wohnhafte Rudolf Brunner im

städt. Schwimmbade und erlitt Kopfverletzungen. Am 15. Juli stürzten die Maschinisten der Reichsautobahn Paul Dittmar und Edmund Grauer mit dem Motorrad in Sd und trugen Kopfverletzungen davon. Am 18. Juli wurde Frau Josefine Sonnleitner, Kubastastraße 5, an der Ecke Wienerstraße—Kubastastraße von einem Motorradfahrer niedergestoßen. Sie erlitt Kopfverletzungen mit Gehirnerschütterung sowie Fußverletzungen. Der Motorradfahrer trägt an dem Unfall keine Schuld. Sämtliche Verletzte wurden von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus gebracht.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

Weißtrach. (Dorfabend.) Sonntag den 17. Juli wurde von den Jungmädern des Dorfgemeinschaftslagers ein Dorfabend veranstaltet. Sie gestalteten den Abend sehr schön durch ihre Lieder und heiteren Vorträge, die alle in gute Stimmung brachten. Die Besucher des Dorfabends waren erstaunt über das Können der Jungmädern, die in so kurzer Zeit trotz ihrer vielen Arbeit ein lustiges Programm boten. Der Führerin des Lagers Junggenossin Erika Hauck sowie allen anderen Mädern sprechen die Weißtracher besonderen Dank aus für ihre Mühe und Arbeit zum Gelingen des Dorfabends.

Bieh-Höchstpreise außerhalb der Schlachtviehmärkte

Gültig für die Kreisbauernschaften Amstetten und Scheibbs.

Rinder:	Landpreis bis	Empfangsortpreis bis
Ochsen	86	89
Kalbinnen	82	85
Rühe	79	82
Stiere	76	79
Schweine:		
über 150 Kilogramm	110	114
135 bis 149½ Kilogramm	108	112
120 bis 134½ Kilogramm	106	110
100 bis 119½ Kilogramm	102	106
85 bis 99½ Kilogramm	102	106
unter 85 Kilogramm	92	96
fette Spedfäulen	108	112
andere Sauen und Eber	96	100
Altschneider	106	110

Für die Kreisbauernschaft Steyr durchwegs um 2 Kp. niedriger.

Hier spricht die Hitler-Jugend

Geleitet von Herbert Hopfer, Waidhofen a. d. Y., Schülerheim.

Arbeitstagung der mittleren Führerschaft des Bannes Amstetten in Waidhofen a. d. Ybbs.

Samstag den 15. Juli 1939, 19 Uhr — „Stillgestanden“, schallt es über den Platz vor dem HJ-Heim. „Wie die Stiefel stehen“ sie, die Stamm- und Gefolgshausführer sowie die Stellenleiter im Bann, keiner rührt sich; oh ja, sie können auch gehorchen, die Kameraden, die sonst vor der Einheit stehen und befehlen. Die Ausweise und Uniformen werden kontrolliert, die Zeiteinteilung unserer Arbeitstagung bekanntgegeben und dann: „Abhauen in die Quartiere, 20 Uhr wieder antreten!“ 20 Uhr: Wieder steht die Führerschaft. Ein nettes Stück Arbeit folgt nun — Abendessen. Nachher wollten wir uns ein wenig unterhalten, einen AdF-Ausflug machen, der Betriebsführer marschierte samt Gefolgshaus zum Tanz. Leider — es war nichts los, zumindest nicht viel, also schlafen gehen.

5 Uhr Wecken! 6 Uhr Morgenfeier im Schlosshof. Während die Fahne am Mast hochgeht, schallt es im Schlosshof von den Mauern zurück „... und wenn ihr in uns Keher seht, uns ist der Kampf das herrlichste Gebet, wenn wir die Fahne in den Händen halten, so ist das mehr als bloßes Händefalzen!“ Hell klingt es dann auf, unser Lied: „Jugend, Jugend, wir sind der Zukunft Soldaten.“ Die Feier ist beendet, wir marschieren ab, jubelnd steigt ein Lied um das andere.

„Ich bin ein freier Wildbretschütz“, wir singen es nicht nur, nein, Hitlerjugend handelt danach! Schuß auf Schuß jagen wir hinaus auf die 50 Meter entfernte Scheibe. Nicht selten, daß draußen der 12er hochsteigt. Die Führerschaft schießt für das HJ-Leistungsabzeichen.

„Blaue Jungs, blaue Jungs von der Waterkant, ahoi, ahoi!“ Von der Waterkant singen wir, wir, die aus Opponitz oder St. Valentin, aus Almerfeld oder aus Amstetten gekommen sind und jetzt die Schwimmleistungen ablegen. Vom Schießstand ins Schwimmbad! — Hitlerjugend ist überall in Ordnung. 300 Meter schwimmen in 6 Min. 28 Sek. oder 6 Min. 12 Sek. sind Zeiten, die sich sehen lassen können. Nach dem Leistungsschwimmen schlägt der Übermut durch. Alles macht Salto, Kopfsprung, ein Kette fällt ins Wasser, einer von der HJ. sogar vom Himmel (lies Badedach).

13 Uhr: In ernster Art wird die Arbeit für die nächste Zeit behandelt, Richtlinien ausgegeben für Lager, Fahrt und Schulung.

Es wird gemahnt, Kritik geübt, gelobt und vor allem aber ein stilles Gelöbnis getan: Noch mehr zu arbeiten, noch fester die Reihen zu schließen, noch und noch an sich selbst zu arbeiten, sich selbst zu verbessern und zu veredeln, daß die Jungs wirkliche Führer vor sich sehen, denen sie folgen, wohin es auch geht!

16 Uhr: Das „Siegheil“ auf den Führer ist verklungen, die Führer der Jugend aus dem Bann Amstetten gehen wieder auseinander, hinaus in ihre Einheiten, um still und gläubig wieder ihre Pflicht zu tun, die Pflicht, die wir alle kennen, die Pflicht, die heißt: Wir wollen Kameraden sein, unser Leben dem Führer und Deutschland weihen. Der Bannführer.

Personalstellenleiter- und Streifendienstführerlager in Wien.

Vier Hitlerjungen des Bannes Amstetten stehen am Montag den 10. Juli mit hochgepackten Tornister am Bahnhof in Amstetten. Wo geht es hin? Ins Lager nach Wien in die modernste Kaserne der SS-WL in der Dismark. D-Zug nach Wien hat 90 Minuten Verspätung, steht auf der Anschlagtafel. Es fängt also schon ganz gut an. Endlich schnauft er daher. Rasch wird in einen Wagen gesprungen und Platz gesucht. Bald fährt der Zug weg. In Wien angekommen steigen sie in die Straßenbahn und fahren zur Kaserne, wo sie sich beim Lagerleiter melden. Sie bekommen ein Zimmer angewiesen, legen dort ihre Sachen ab und gehen dann sofort an die Arbeit. Die Strohsäcke sind zu stopfen, die Decken zu überziehen usw. Wenn dies alles gemacht ist, wird die Stube noch ausgekehrt und alles vom Strohstaub gereinigt, so daß die Stube alsbald blitzblank dasteht. Im ganzen sind 80 Jungen aus ganz Niederdonau in diesem Lager.

Doch auch die Zeit schreitet immer weiter und so wird es bald 12 Uhr und damit auch Zeit zum Fraß.

Plötzlich tönt ein langer Pfiff durch den Kasernen-gang. „Alles heraustreten.“ Die Stubentüren fliegen auf und alle Jungen treten auf den Gang. „Besteht hollen!“ ruft der UoD. (Unterführer vom Dienst). Als dies geschehen ist, wird zum Wirtschaftsgebäude marschiert und in den Speisesaal eingerückt und schon klappern die Teller, alles setzt sich an die Tische. Ein großer Topf wird hereingetragen und eine Reihe nach der anderen bekommt das Essen. Nach dem Tischspruch: „Alle Leute sollen leben, die uns was zu essen geben, alle Leute sollen sterben, die uns wollen den Fraß verderben“, beginnt alles zu essen.

Der erste Nachmittag wird gleich mit dem eigentlichen Zweck, nämlich der Schulung ausgefüllt. Auch die Lagerordnung wird klargestellt. Dann werden einige Lieder gelernt. So wird der Nachmittag ausgefüllt. Zum Abendessen wird Kaffee ausgeschenkt, und das Stück Wurst und Brot schmecken jedem und stillen die hungrigen Mägen der Jungen.

Die erste Nacht im Lager! Alles schläft ruhig, bis um 5 Uhr früh die Pfeife schrillt und der UoD ruft: „Alles heraustreten zum Morgenfrühspurt!“ In Turnhose und im Leibchen tritt alles in den Hof, dann wird ein

kleiner Morgenlauf gemacht, nach diesem Freiübungen und dann ein paar lustige Spiele. Gleich läuft alles in den fabelhaften Waschraum, wo jeder erst richtig aufwacht. Dann kommt das Frühstück. Alles stellt sich zimmerweise mit der Eßschale an und saßt Kaffee, Marmelade und Brot. Danach wird von jedem Zimmer ein Mann bestimmt für Stubendienst, der jeden Tag die Stube in Ordnung bringt, ein Mann für Flurdienst, der den Gang säubern muß, und einer für den Essendienst, der morgens und abends das Essen auf die Stube bringt.

Jetzt werden alle Schlafstätten aufs säuberste hergerichtet. Bettparade! Der Lagerleiter geht durch alle Stuben und sieht sich alles an. „Alles in den Schulungsraum“, ruft der UoD, und dort werden die verschiedenen Referate vorgetragen.

Zweimal ist auch Exerzieren mit Ausbildung von den Unterführern der WL, die den Kameraden zundergeben.

Erst am Donnerstag ändert sich das Tagesprogramm ein wenig. Am Vormittag wird auf die Autos der WL aufgefessen und die Fahrt geht ins Gelände, in den Wienerwald, wo die WL Manöver hat. Der leitende Hauptsturmführer erklärt den Jungen alles. Bald knattern die Maschinengewehre, Granaten tragen, Nebelferzen strömen Wolken diden Rauches aus, in deren Schutz die Soldaten vorgehen. Alle modernen Waffen werden vorgeführt, unter anderem auch der Granatwerfer, eine ganz neue Waffe der Infanterie. Bald aber sind die interessantesten Vorführungen aus, es wird wieder auf die Autos gefessen und in tollem Tempo heimgefahren ins Lager, wo mit großem Hunger die gebadenen Meeresbewohner, die Seefische, verschlungen werden.

Der nächste Tag bringt wohl das Schönste und Ereignisvollste des ganzen Lagers. Am Morgen wird wieder in die Autos gestiegen und die Fahrt geht diesmal durch die Stadt, hinaus nach Aspern aufs Flugfeld und jeder Lagerteilnehmer macht seinen Erstlingsflug, einen Rundflug über Wien. Keiner hat sein Frühstück wiedergegeben. Alle waren begeistert und jedem war der Flug zu kurz.

Am Nachmittag marschierte alles auf den Sportplatz, wo die Prüfungen für das HJ-Leistungsabzeichen abgenommen wurden.

Der nächste Tag brachte dafür mehr Anstrengung. Um 3 Uhr früh war Weckruf und dann machte die Lagermannschaft einen 25-Kilometer-Gepäcksmarsch mit 12½ bzw. 7½ Kilogramm Belastung. Dieser Marsch wurde in 3 Stunden 20 Minuten zurückgelegt. Mit frohem Sang marschierte alles um ½6 Uhr früh wieder dem Lager zu. Am Nachmittag bekam alles Ausgang bis abends.

Sonntags früh war eine schöne Morgenfeier, die der Kulturreferent des Gebietes Niederdonau 28 gestaltete. Nach dieser Morgenfeier war das Lager beendet und alle fuhren wieder in ihren Heimatort zurück. Alle haben in diesem Lager etwas gelernt und sind in der Kameradschaft wieder ein Stück näher zusammengewachsen.

Einführung der Schlachtsteuer in der Ostmark

Der Oberfinanzpräsident Niederdonau in Wien teilt mit:

Mit dem 30. Juni 1939 ist das österreichische Vieh- und Fleischabgabegesetz außer Kraft getreten.

Am 1. Juli 1939 ist das Schlachtsteuergesetz in der Ostmark und in den angeschlossenen sudetendeutschen Gebieten in Kraft getreten.

Die Schlachtsteuer wird in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1939 nur in der Höhe von etwa einem Drittel der gesetzlich bestimmten Schlachtsteuererlöse erhoben. Anschließend bis zum 30. Juni 1940 gelten die Sätze nur in Höhe von etwa zwei Dritteln.

Schlachtsteuerhilfsstellen sind die Gemeinden. Jede beabsichtigte Schlachtung von Rindvieh (einschließlich Kälbern), Schweinen und Schafen ist vor der Tötung des Tieres bei der Schlachtsteuerhilfsstelle anzumelden.

Weitere Auskünfte erteilen die Schlachtsteuerhilfsstellen und die örtlichen Dienststellen der Reichsfinanzverwaltung (Zollaufsichtsstellen, Bezirkszollkommissare, Zollämter und Hauptzollämter).

Kollektive Messebeteiligung der Gewerbetreibenden des Gaues Niederdonau auf der Wiener Herbstmesse

Da der Raummangel auf der Wiener Messe durch die große Beteiligung immer fühlbarer wird, wird das Gewerbeförderungsamt der Landeshauptmannschaft Niederdonau, um den Gewerbetreibenden des Gaues Niederdonau auf der kommenden Wiener Herbstmesse Ausstellungsräume zu sichern, auch heuer wieder eine Gemeinschaftsausstellung bei entsprechender Beteiligung durchzuführen.

Es werden daher alle Gewerbetreibenden des Gaues Niederdonau eingeladen, im eigenen sowie im Interesse der gesamtdeutschen Wirtschaft durch Beteiligung an der Wiener Herbstmesse 1939 in der Zeit vom 17. bis 23. September 1939 ihren Anteil am wirtschaftlichen Aufbau Großdeutschlands beizutragen. Zu mündlichen, fernmündlichen und schriftlichen Auskünften steht das Gewerbeförderungsamt der Landeshauptmannschaft Niederdonau jederzeit zur Verfügung (Tel. U 20-5-20, Klappe 171 und 76).

800 neue Bauerndörfer seit 1933

Bei der kürzlich erfolgten Einweihung des jetzt fertiggestellten Neubauerndorfes W i t t s t o f, dessen Neubauern durchwegs S. A.-Männer sind, hielt Staatsminister a. D. Ministerialdirektor R i e d e vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Ansprache, in der er zu einigen aktuellen Fragen der Neubildung deutschen Bauerntums grundsätzliche Stellung nahm. Er führte unter anderem aus: Trotz allen Schwierigkeiten seien seit 1933 mehr als 20.000 neue leistungsfähige Bauernhöfe oder etwa 800 neue Bauerndörfer geschaffen worden. Den Beweis für die Notwendigkeit der Neubildung deutschen Bauerntums im deutschen Osten liefere die Geschichte; überall, wo im Osten dem Schwert des Ritterordens nicht der Pflug des Bauern gefolgt sei, habe sich das Deutschtum im Laufe der Jahrhunderte nicht behaupten können. Die in den letzten Jahren eingetretene Verlangsamung des Tempos bei der Neubildung deutschen Bauerntums bedeute keinesfalls einen grundsätzlichen Verzicht. An der Zielsetzung des Agrarprogramms und der Reichsgesetzgebung werde unverrückbar festgehalten; es gelte jetzt, die Zeit des verlangsamten Tempos auszunutzen zur Neuordnung der Kräfte und zur Beseitigung von Fehlern aus der Vergangenheit.

Witterungsvorhersage

für die Zeit vom 20. bis 29. Juli 1939.

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes, Bad Homburg, am 19. Juli 1939 abends.

Anfänglich im Osten des Reiches noch warm und schwül, wolkig bis heiter und von örtlichen Störungen abgesehen trocken. In der Westhälfte des Reiches dagegen, d. h. etwa westlich der Linie Bodenseegebiet—Fichtelgebirge—Rügen, zunehmendes Auftreten von Regenfällen, teilweise in Verbindung mit Gewittern, von Westen nach Osten fortschreitende Abkühlung.

Die weitere Entwicklung der Großwetterlage ist diesmal besonders schwer abzusehen. Wahrscheinlich bereits Freitag, spätestens ab Ende dieser Woche auch im Osten Übergang zu unbeständigem und kühlerem Wetter mit verbreiteten Regenfällen. Teilweise (besonders im Alpengebiet) große Niederschlagsmengen. In der ersten Hälfte der nächsten Woche im Westen wieder allmähliche Wetterbesserung und wieder Erwärmung, die sich langsam auch nach Osten ausbreiten wird. Besonders in Ostpreußen wird das Wetter in der nächsten Woche wieder überwiegend freundlich sein.

Anzahl der Tage mit Niederschlag meistens größer als fünf.

Wochenschau aus aller Welt

Der bekannte Forschungsreisende Dr. Georg Wegener ist kürzlich nach längerer Krankheit gestorben. Sein letztes Buch „Der Zaubermantel, Erinnerungen eines Weltreisenden“ ist der Spiegel seines Lebens und seiner Arbeit. Wegener stand im 77. Lebensjahre.

Das Hauptereignis des ersten Leichtathletik-Länderkampfes zwischen Deutschland und Italien im Mailänder Mussolini-Stadion war der 800-Meter-Lauf, der einen spannenden Kampf der Meisterläufer beider Länder, Rudolf Harbig und Mario Lanzi, brachte. Harbig lief eine Weltrekordzeit von 1:46,6 Minuten und hat damit die bisherige Weltrekordzeit von 1:48,4 Minuten erheblich verbessert.

In der vergangenen Woche ging der Riesenprozess gegen den Eßteingewichtler Dr. Franz Georg Straßella, der wegen des Verbrechens des Betruges, der Beruntreuung und der Untreue angeklagt war, zu Ende. Der Angeklagte wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Das gräßliche Autobusunglück, das sich am 4. ds. auf der Großglocknerstraße ereignete, fand am 17. ds. seine rasche Sühne. Von einem Schöffengericht des Salzburger Landgerichtes wurde der 22jährige Kraftwagenlenker Richard Auracher wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu zehn Monaten strengen Arrestes verurteilt. Bei dem Unfall kam von den 23 Schülerinnen, welche in dem Wagen einen Schülerausflug unternahmen, eine ums Leben, während vier schwer und fünfzehn leicht verletzt wurden.

Der 79jährige Weinbauer Anton Fiedler aus Sigendorf (Kreis Hollabrunn) gab dieser Tage eine Kellerpartie und lud dazu ein den 98jährigen Hauptmann i. R. Karl Zeitberger, den 94jährigen Weinbauer Johann Reither, den 85jährigen Weinbauer Jakob Köglreiter, den 82jährigen Karl Reither und den 83jährigen Weinbauer Ludwig Mum. Daß dies eine wirklich nicht alltägliche Kellerpartie war, ist daraus ersichtlich, daß diese 6 Menschen zusammen 518 Jahre zählten.

Vor kurzem erlitt der 36jährige Jakob Rein aus Unterriethingen (Kreis Ludwigsburg) bei einem Motorradunfall Kopfverletzungen, denen er keine Bedeutung beimah. Nach einigen Tagen mußte er jedoch wegen heftiger Schmerzen einen Arzt aufsuchen. Dieser stellte fest, daß der Motorradfahrer einen Schädelbruch davongetragen und sich obendrein noch eine Lungenerkrankung zugezogen hatte. Der Arzt veranlaßte die sofortige Überführung des Verletzten ins Krankenhaus. Dort ist Rein seinen Verletzungen erlegen.

Bei Ausgrabungsarbeiten im Hallstätter Salzbergtafel stieß man auf ein Grab, dessen Alter auf 2500 Jahre geschätzt wird. Neben dem Skelett lagen drei prächtige Bronzebeimer, von denen einer das urgermanische Sonnensinnbild trägt, sowie ein Bronzeohr und ein goldenes Armband.

Kürzlich verunglückten am Großglockner die beiden Innsbrüder Bergsteiger Erich Fuhs und Konrad Franz tödlich. Die beiden Bergsteiger unternahmten nachts einen Aufstieg durch die Pallavicini-Kinne, stürzten jedoch am Morgen unterhalb der Glodnerscharte in die Tiefe.

Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere der Offizierschule für Alpinismus des italienischen Heeres in Ajofa sind bei einer Besteigung des Gran Paradiso tödlich verunglückt.

In der Pariser Untergrundbahn hat sich unter merkwürdigen Umständen ein Riesendiebstahl abgespielt. Eine Großbank hatte einen zuverlässigen Angestellten beauftragt, einen Geldbetrag von 2½ Millionen Franken in eine Filiale zu bringen. Der Bote bestieg einen Zug der Untergrundbahn, wurde aber während der Fahrt bewußtlos. Als der Angestellte auf der Polizeiwache wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß das Geld verschwunden war.

Die französischen Rundfunksendungen wurden in den letzten Wochen wiederholt von einem mysteriösen Kurzwellenstörer gestört. Vor einigen Tagen gelang es der Polizei, den Schwarzsender in einer Villa bei Dieppe auszuforschen. Allem Anschein nach wurde die Funanlage von einer internationalen Schmugglerbande betrieben, welche auch in der Lage war, wichtige Nachrichten des französischen, englischen und luxemburgischen Polizeidienstes abzuhören.

Die Versuche, das in Ostasien gesunkene französische U-Boot „Aheniz“ zu heben, sind gescheitert. Die Ketten, die von Tauchern um den Kumpf des gesunkenen Bootes gelegt worden waren, rissen wie Bindfäden auseinander, als sich der Schlepper in Bewegung setzte.

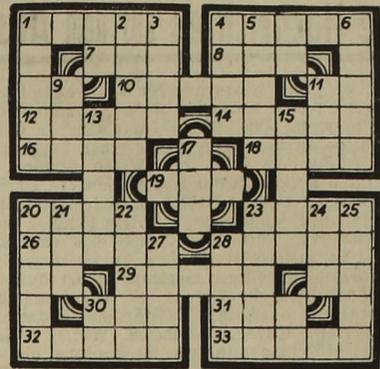
Friedliche Passanten der Londoner Fignon Street wurden kürzlich durch feldtame Burgerschüsse, die aus der Höhe auf sie herabschauten, erschreckt. Aufblühend, gewahrten sie auf dem Dach eines Hauses einen sinnlos betrunkenen Matrosen, der einen Dachziegel um den andern herausschickte und auf die Straße schleuderte. Der Mann, welcher geschrien hatte, das Haus abzutragen, entwiderte bei seinem Zerstückelungsversuch einen solchen Eisern, daß der Straßenerkerh stillgelegt werden mußte. Einem Polizeiaufgebot gelang es erst nach erbittertem Kampf, den Betrunkenen zu überwältigen.

Auf einem großen Fest, das der Herzog von Marlborough kürzlich in Oxford gab, ereigneten sich mehrere Diebstähle, welche der britischen Polizei einiges Kopfzerbrechen verursachen. Da außer 900 Mitgliedern der englischen Aristokratie auch die Herzogin von Kent an dem Fest teilnahm, sah sich die Polizei veranlaßt, nicht weniger als 100 Bobbies — so heißen in England die Polizisten — in Abendkleidern am Bankett teilnehmen zu lassen. Die Türen wurden gut bewacht und die Polizei hatte

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 4. August.



Waagrecht: 1 Edelsteingewicht, 4 Nebenfluß der Oder, 7 Abkürzungsform für Vereinigte Staaten von Amerika, 8 Körperglied, 10 Gerät des Landwirts, 12 Scheitelpunkt, 14 Unterlauf des Njemen, 16 männlicher Vorname, 18 weiblicher Rufname, 19 alkoholisches Getränk, 20 Getreideunkraut, 23 Besuchsanzeige, 26 berühmter italienischer Geigenbauer, 28 Geschäftsmittler, 29 chemisches Element, 30 türkischer Befehlshaber, 31 nordisches Hirschtier, 32 bekannter Weinort an der Mosel, 33 Krebstier.

Senkrecht: 1 Haustier, 2 Fleisch- oder Fischfüße, 3 Seidengewebe, 4 großes Gewächs, 5 Musikinstrument, 6 Schauspieleraufgabe, 9 spanischer Küstenfluß, 11 Wurfspiel, 13 rechter Nebenfluß des Main, 15 Vogel der Meeresküsten, 17 landwirtschaftlicher Besitz, 20 Luftfahrt, 21 Behörde, 22 Stodwert, 23 Mädchennamen, 24 Zufluß der Donau, 25 Eisenart, 27 asiatisches Tafelland, 28 Zeitabschnitt.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 7. Juli:

Waagrecht: 1 Brei, 4 Stat, 8 Mal, 9 Ma, 10 Hajj, 12 Chef, 13 Eugen, 15 Dur, 17 Metzler, 20 Jar, 22 Silo, 24 Not, 25 Eis, 26 Klee, 27 Edda. Senkrecht: 1 Bahn, 2 Raa, 3 Elfe, 5 Kahn, 6 Me, 7 Taft, 11 Juber, 12 Ceres, 14 Gut, 16 Fint, 17 Mate, 18 Kied, 19 Kofa, 21 Sol, 23 Lid.

überdies eine vollständige Liste der geladenen Gäste in Händen. Daß trotz all dieser Sicherheitsmaßnahmen vier Damen der Gesellschaft den Verlust ihrer kostbaren Zobelpelze beklagen, scheint eine sehr heikle Angelegenheit zu sein.

Auf dem zur Zeit im Hafen von Colombo liegenden englischen Passagierdampfer „Markunde“ ereignete sich kürzlich eine Explosion, durch welche 5 Mann der Besatzung getötet wurden. Man vermutet, daß die Explosion auf einen Sabotageakt zurückzuführen ist.

Bei Warschau stießen am 16. ds. zwei Züge einer elektrischen Kleinbahn zusammen. Der Großteil der vollbesetzten Wagen wurde zerkümmert und in den Motowagen brach ein Brand aus, der auf die anderen Waggons übergriif. Bei dem Zusammenstoß wurden 10 Personen getötet, 48 schwer und 250 leicht verletzt.

Ein Warschauer Gaunerkonjunktum hat einen einzigdaßehenden Versicherungsschwundel in Szene gesetzt. Die Gauner gründeten eine Gesellschaft zur Versicherung alter Jungfern gegen das „Sitzenbleiben“. Jeder Dame unter 40 Jahren wurde zugesichert, daß sie bei Erreichung des 45. Lebensjahres gegen eine hohe Prämie unter die Haube gebracht würde. Andernfalls würde die Gesellschaft bis zu 100.000 Floty ausbezahlen. Zahlreiche um ihre Zukunft besorgte heiterlustige Frauen leisteten Beitragszahlungen in der Höhe bis zu 20.000 Floty. Das eingenommene Geld wurde von den Gaunern restlos vergebudet.

Durch die Straßen von Butarest zog kürzlich ein feldtamer Hochzeitszug. Zwei Artisten des Zirkus Busch, der dieser Tage die Bewohner der rumänischen Hauptstadt entzückte, schlossen den Ehebund. Auf dem Wege zum Standesamt gaben ihnen außer den Hochzeitgästen vier Elefanten, drei Kamele, eine Schär Affen und sämtliche Pferde des Zirkus das Geleite.

Ein vielbesuchter Zwischenfall ereignete sich kürzlich bei einer Hochzeitfeier in Satmar (Rumänien). Auf dem Standesamt war ein wohlhabender Fleischauger mit seiner Braut und den Trauzeugen erschienen, um den Ehebund zu befestigen. Knapp vor der Trauung bekam es jedoch die Braut mit der Angst zu tun, ließ den Bräutigam stehen und eilte von dannen. Der enttäuschte Bräutigam verlangte nun von den Eltern der Braut einen Schadenersatz von 6000 Lei für die Gegenstände, die er nach und nach der Treulosen geschenkt hatte. In einer

Verbreiten Sie unser Blatt!

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinpumpen- und Ölstation, Fahrlehrer.	Buchdruckerei Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H., Adolf-Hitler-Pl. 31, Telephon 35.	Feinkosthandlungen Josef Wuchse, 1. Waidhofner Gasse, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	Spezereien, Südfrüchte, Öle Josef Wollerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.
Auto- und Motorradkredite Bez.-Insp. Josef Kinkl, Waidhofner-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.	Drogerie, Photo-Artikel Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.	Installation, Spenglerei Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.	Versicherungsanstalten „Ostmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Kiedmüllerstraße 7, T. 72. Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prajfinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plesterstraße 25.
Baumeister Carl Defenve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. Friedrich Schren, Podsteinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Holz- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.	Essig Ferdinand Pfau, Gärungseisigerzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.	Jagdgewehre Val. Kofenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.	Wiener Städtische Versicherung — Wechselseitige Brandschaden und „Janus“, Bez.-Insp. Josef Kinkl, Waidhofner-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.
Buchbinder Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	Farbwaren, Lacke, Pinsel Josef Wollerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Ölfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.	Licht- u. Kraftinstallationen Elektrowerk der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.	Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkaufen!

Gerichtsverhandlung verzweigten die Eltern der Erbraut die Zahlung der Summe mit der Begründung, daß der Bräutigam ein „Bielstraß“ sei, da er während acht Besuchen mindestens ebensoviel gegessen habe, als der Wert der Gegenstände ausmache.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Polen. Der polnische Marschall Rydz-Smigly hat in einem Interview an eine deutschfeindliche Zeitung in England mehrere bemerkenswerte Feststellungen getroffen: 1. Eine Rückgliederung Danzigs an das Reich würde einer Teilung Polens gleichkommen.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des englischen Generals Tronside, welcher einige Tage in Polen weilte, stellt das Regierungsblatt in völliger Verkennung der durch England untergeordneten Trabantrolle Polens fest, daß heute England, Polen und Frankreich durch ihre militärische Zusammenarbeit das „Sicherheitsdreieck Europas“ bilden.

Der Haß des Polentums tobt sich in letzter Zeit besonders scharf gegen die wehrlosen Kinder aus. In der vergangenen Woche wurde das Kindererholungsheim in dem Bestidenort Diengelau bei Teschen geschlossen.

Am 19. ds. trafen in Preßburg wieder fünf Volksdeutsche aus Polen ein, denen es nach schweren Mühen gelungen ist, bei Silken die Nordgrenze der Slowakei zu überschreiten.

England. Über den Stand der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen gab Chamberlain im Unterhaus am Mittwoch wieder eine seiner üblichen kurzen Antworten. Er sagte, der Bericht der Botschafter über die Ratsbesprechung in Moskau werde jetzt zusammen mit der französischen Regierung geprüft.

In der allwöchentlichen Mittwochssitzung wurde diesmal der Bericht des Botschafters Sedt besprochen. Zu dem langen Bericht sagt der diplomatische Berichtstatter der „Times“ lediglich, daß die Differenzen noch nicht überbrückt seien.

Niederlande. In holländischen politischen Kreisen wird davon gesprochen, daß eine der ersten Maßnahmen der neuwählenden Regierung der Erlaß einer Rüstungssteuer sein werde.

Palästina. Folgender, die unbekümmerte Grausamkeit der Engländer in Palästina kennzeichnender Vorfall hat sich, wie infolge der Unterdrückung der Nachrichten durch die britischen Behörden erst jetzt bekannt wird, in Nordpalästina, und zwar im Dorfe Lubna, im Bezirk Liberias, zugetragen.

Freunde dem Sterbenden in seiner letzten Stunde beistanden, marschierte eine Abteilung Soldaten auf und schob ohne weiteres, das heißt ohne irgendeine Feststellung, Ankündigung oder Unterjuchung durch die Fenster in die in den Räumen versammelten Männer, Frauen und Kinder.

HEITERE ECKE

Dumme Fragen können einen Menschen schon zur Verzweiflung bringen. Da steht Herr Regenmacher, der beste Angler weit und breit, und neben ihm ein blutiger Anfänger, der kaum einen Besenstiel von einer Angelrute unterscheiden kann.

„Was soll ich denn nun bloß machen?“ fragt der Anfänger voller Aufregung. „Angelrute raufklettern und das Vieh erwürgen!“ schreit Regenmacher, blaß vor Wut.

„Aus einem Situngsbericht: ... Wir sehen zu unserer großen Freude, daß sich wieder die alten Gesichter auf die Ratsstühle gesetzt haben ...“

„Gehen von dieser Krems auch alle Runzeln weg?“ — „Sicher, mein Fräulein. Sogar Wellblech wird davon glatt!“ Ein Professor in Oxford schrieb an das schwarze Brett: „Hiedurch teile ich mit, daß ich zum Leibarzt Seiner Majestät des Königs ernannt wurde.“

Herr Blinkerer und Herr Qualm haben Autofahren gelernt und befinden sich auf ihrem ersten Ausflug. Hin und her, im schönsten Jizack rattert die Rüte. Blinkerer schreit entsetzt: „Qualm, wie steuern Sie denn bloß?“ — „Ach?? Ach denke, Sie steuern!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Friseurlehrling wird aufgenommen bei Herren- und Damenfriseur. Auskunft in der Bero. d. Bl. 340

Verlässlicher tüchtiger Hausnecht der mit Pferden und sonstigen Tieren umgehen kann, wird sofort aufgenommen. Georg Gahner, Gasthof „zum weißen Rösel“, Waidhofen a. d. Y. 339

Bereiten Sie unser Blatt!

Suche Einfamilienlandhaus sofort beziehbar, gut erhalten, hart gedeckt, nordgeschützt, gemauert, absolut trocken, etwa 4 Wohnräume, Kleintierstallung, guter Keller, gutes Wasser, elektrisches Licht, mit 1 hoch Obst- und Gemüsegarten, möglichst eben, hochwasserfrei, Arzt, Umgebung von Waidhofen a. d. Y., Weiser, Amstetten, im Enns- oder Steyrtal, sofort bar zu kaufen. Zuschriften an Th. Zitterer, Eggenburg 518, Niederdonau. 332

Guterhaltenes Klavier wegen Platzmangel um 70 RM. zu verkaufen. Anschrift in der Bero. d. Bl. 333

Ein tüchtiger Verkäufer der Gemischtwarenbranche wird für Eintritt mit 1. August oder 1. September bei voller Verpflegung und gutem Gehalt aufgenommen bei der Firma Franz Pregartbauer in Gresten. 323

Krankenversicherung Zum Ausbau unseres Geschäftes in Niederdonau suchen wir tüchtige, fleißige Mitarbeiter des Außendienstes. Günstige Verträge. Nichtfachleute werden geschult. Bewerbungen an Vereinigte Krankenversicherung-A.G. Landesdirektion Ostmark, Wien I., Stubenring 6/1

Tonkino Hiess Samstag, 22. Juli, 4, 1/2, 9 Uhr. Sonntag, 23. Juli, 1/2, 4, 1/2, 9 Uhr. In geheimer Mission Ein sehr spannender Spionage-Abenteuerfilm mit Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener u. v. a. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten! Werbt für unser Blatt!

Erschöpfungszustände, Schwindelanfälle sowie Unpäßlichkeiten nervöser Art, Kopfschmerzen, Magenverfälschungen und Nervenabspannungen werden durch Klosterfrau-Mellissengeist, innerlich wie äußerlich angewandt, meist günstig beeinflusst. So berichtet Frau Lisa Leitner, Witwe, Berlin-Steglitz, Holsteinische Str. 27 am 9. 3. 39: „Ich bin jetzt 61 Jahre alt. Schon seit Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Mellissengeist, da ich an Schwindelanfällen und dadurch an Unsicherheit auf der Straße leide.“



Weiter Herr Paul Knappe (Bild nebenstehend), Wirtschafter, Charlottenhal 14 Wolf Kupper über Sagan (Schlef.) am 13. 4. 39: „Bei geistigen und körperlichen Ueberanstrengungen hat mir Klosterfrau-Mellissengeist gute Dienste geleistet. Er wirkt belebend auf meinen Organismus und macht mich immer wieder zu einem frohen, arbeitsfreudigen Menschen. Daher werde ich Klosterfrau-Mellissengeist Zeit meines Lebens die Treue halten!“

Schmiede-Werkstätte samt Wohnung in Scheibbs (ehem. Schulz-Steffl-Schmiede) zu vermieten. Bewerbung an: A. Traunfellner, Baumeister, Scheibbs. 337

Elektrizität für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefern Elektrizitätswerke Waidhofen a. d. Ybbs Volksgenossen, bezieht Euer Heimatblatt!

Austro-Tatra 57 Waidhofen a. d. Ybbs, zu verkaufen. Ybbsitzerstraße Nr. 16.

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg! Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. (auch Schuppenflechte) Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersuchen Sie, durch welche einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke von jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden. Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch 21 bei Dresden

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2 Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu mässigen Zinsen Ihr Geldinstitut!

Sommerprossen werden schnell beseitigt durch Venus B. verstärkt oder B. extra verstärkt. Ueberauschendes Ergebnis Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft einzig den Erfolg. Gesichtswasser beschleunigt die Heilung durch ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme. Tuben 50 u 80 Pfg. Drogerie Leo Schönheinz

Stenographie - Maschinschreiben briefl. Fernunterricht. Näheres durch Steno-Fern-Institut Wien, 1., Getreidemarkt 16/1.

Erklärung! Wir Endesgefertigten bedauern, die Frauen Ludmilla Böschhader und Marie Schraffler durch unwahre Behauptungen schwer beleidigt zu haben, bitten sie deshalb um Verzeihung und danken ihnen dafür, daß sie von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen haben. Waidhofen a/Y., 18. Juli 1939. Johanna Schindlegger, Josefa Luger. 338

Was ich bin, was ich will, was ich bin, wenn ich schaffe. RICHARD WAGNER. Bodenbericht der NSDAP, 16.-22. Juli 1939 zur Gründung der Gauleitung Westböhmen 1939 herausgegeben von der Gauleitung Westböhmen der NSDAP, Zentralverlag der NSDAP Franz Oberkofler, München

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31